## Bô Yin Râ

# Der Weg meiner Schüler

„Dass wir solche Dinge lehren,
Möge man uns nicht bestrafen:
Wie das alles zu erklären,
Dürft ihr euer Tiefstes fragen.“

Goethe
(„Höheres und Höchstes“).

# Wer mir als Schüler gilt

Dass ich gewiss nicht alle, die sich so *nennen*, als meine Schüler *anerkennen* kann, soll denen nicht zum Hemmnis werden, die sich wirklich in Tat und Verhalten als meine Schüler erwiesen *haben*, oder bereit sind, sich als wahre geistige Schüler zu *bewähren*.

Jeder Mensch ist sein eigener *Richter!*

Ein Richter über sich selbst, gegen dessen Wahrspruch es in aller Ewigkeit keine „Berufung“ gibt!

Und sein Urteil ist nicht eine Rechtsfindung im *Denken*, sondern Rechtsbestätigung durch *Tat!*

Jeder bestimmt sich selbst durch sein eigenes Verhalten, so, dass er nichts Anderes  zu sein vermag, als eben das, wozu ihn dieses Verhalten fähig zeigt.

Die äußere Geste, oder eine Selbstbezeichnung, kann zwar das eigene Urteilsvermögen betören und die Nebenmenschen täuschen, aber an der durch das eigene *Tun* bestimmten Stellung im substantiellen geistigen Leben nicht das mindeste ändern.

Wer mir wirklich Schüler, ist, *weiß es*, weil er sich *handeln* weiß, wie mein Lehren *Alle* handeln *heißt*.

Er braucht nicht meine ausdrückliche Anerkennung, weil sein *Tun* ihm mit aller Sicherheit sagt, ob ich ihn den Meinen zuzählen kann, oder nicht.

Ich kann keinen Menschen der Welt zu meinem wirklich mit mir im Urlichtgeist verbundenen Schüler machen, der es nicht durch sein Denken, Empfinden, Wollen, Reden und Handeln von *sich* aus *ist!*

Ob einer meiner Schüler mich persönlich kennt, ist das Allerunwesentlichste für ihn.

Der vergängliche, mängelreiche, sich selbst in allerlei Pein erleidende Körpermensch, als der ich im Irdischen wese, ist mir für diese Sichtbarkeit nichts anderes, als was der sichtbare Uhrzeiger ist für das verborgene Werk der Uhr.

Mit der von mir dargebotenen Lehre hat er nur als Mittler zu schaffen.

Es ist auch gänzlich bedeutungslos, und bringt mir keinen Menschen in Schülernähe, dass einer etwa von sich, auf peinlich konventikelmäßige Weise, sagt: er „stehe in der Lehre“, weil er sich so ziemlich alles *„gemerkt“* hat, was in meinen Schriften steht.

Solange das aus meinen Worten Aufgenommene nur *Gehirnbesitz* bleibt, wird es auch nur so lang Besitz sein, als das Gehirn es „behalten“ kann.

Nichts davon geht in die *Dauer* ein!

Nur was umgesetzt wurde in *Wirken* und *Lebensform*, bleibt für die *Dauer* erhalten: – dann, wenn kein Atom des Gehirns mehr in der

gleichen Form besteht, die voreinst nötig war, das von mir Übernommene aufzugreifen. –

Mein Schüler zu sein, ist keine Folge einer Art *Auszeichnung*, die ich etwa zu „verleihen" hätte.

Mein Schüler ist jeder Mensch der sich in die von mir dargebrachten Lehren *vertieft*, und sich *vor sich selbst* verpflichtet: soweit es ihm möglich ist, sein eigenes Leben fortan nach den Konsequenzen einzurichten, die sich aus meinen Lehren dem logisch Folgernden ergeben.

Mit mir hat das nur insofern etwas zu tun, als ich der sprachliche Former der Mitteilungen eigener Erfahrung, und der Ausleger uralter Lehren wurde, deren Wahrheit ich erproben durfte.

Es handelt sich hier freilich um Erfahrungsbezirke, die keinem meiner Mitmenschen auf der westlichen Seite des Erdballs zugänglich sind, – auf der *anderen* Seite aber auch nur verschwindend Wenigen, von denen keiner die *Aufgabe* hat, Mitteilungen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Ich kann es einem meiner Schüler kaum verbieten, mich seinen „Meister“ zu nennen, nachdem bekannt ist, dass man in den Ländern des Sonnenaufgangs Menschen meiner Art, wie überhaupt jeden geistigen Lehrer, mit Worten bezeichnet, die diesem Begriff am nächsten kommen, – ja ich könnte hier wirklich auf geistig begründete „Berechtigung“ verweisen, – aber ich sehe in diesen Bezeichnungen *nur dann* Sinn und Wert, wenn der sie Gebrauchende dergleichen

Worte mit seinem Wissen um die damit bezeichnete *Wirklichkeit* zu erfüllen vermag.

Da das aber nur den Allerwenigsten möglich wird, bitte ich immer wieder darum, die Bezeichnung „Meister“ zu *unterlassen*, denn keinesfalls tritt man durch die Bezeichnung oder Anrede mit der man mich benennt, in ein Verhältnis der Schülerschaft zu mir.

Es ist keine geringe Torheit, wenn man eine über alles Erdendasein weit hinauswirkende, *rein geistige* Beziehung, von irgendeiner äußeren Anerkennungs-Bezeugung abhängig glaubt!

Eine nicht ganz richtige Auffassung meiner geistigen Lehrtätigkeit verrät sich auch dadurch, dass man, in der an sich lieben Absicht, eine

Freude zu bringen, es sich nicht versagen zu dürfen meint, mir jede Zeitungsbesprechung, deren Urheber Gutes über meine Bücher zu sagen hat, beglückt zuzusenden, während man mir wahre Kondolenzbriefe schreibt, wenn irgendein namenloser Hinterwäldler in einem Bierbankblättchen, dessen Liebhaber ganz gewiss *niemals* als Schüler meiner Lehren in Betracht kommen *können*, sich sein gutes Recht auf knabenhafte Ungezogenheit nicht nehmen lässt, das er braucht, will er seinen Lesern etwas gelten.

Ich betrachte im allgemeinen die Bücherbesprechungen gut geleiteter Zeitschriften und Tageszeitungen mit aller nur wünschbaren Ehrerbietung, die man der Meinungsäußerung eines Mitmenschen, der selbst etwas zu sagen hat, unbedingt schuldet.

Es ist ja auch meistens am ersten Satz schon zu sehen, „wes Geistes Kind“ der Rezensent ist, und welchen Grad der Beachtung seine Meinungsäußerung verdient, auch wenn man *nicht* schon sein Signum oder seinen Namen kennt.

Würde ich rein *dichterische* Werke schaffen, oder wissenschaftliche Bücher schreiben, dann wären mir die Besprechungen meiner Bücher schon deshalb recht wichtig, weil ich mich verpflichtet fühlen würde, die Widerspiegelung meiner Arbeit im Urteil urteilsreifer Mitmenschen daraufhin zu untersuchen, ob und wie sie meinem ferneren Schaffen nutzbar zu machen sei.

Da ich aber nicht als Dichter und nicht als Vertreter einer Wissenschaft oder einer Religionsgemeinde vor der Öffentlichkeit stehe, sondern nur aus Ergebnissen meiner individuellen Erfahrungen,

und aus einer mir gewordenen Möglichkeit der Wahrnehmung, die heute in Europa kein anderer Mensch besitzt, meine Lehrtexte forme, so hat auch der wohlwollendste Rezensent es nicht leicht mit dem, was ich schreiben muss, und mir kann sein Urteil wenig helfen, wenn seine Besprechung der Bücher auch sehr viel dazu beitragen kann, dass sie in die Hände derer kommen, die sie nötig haben und bisher noch suchen.

Ich glaube aber, dass gerade die vielen ernst zu nehmenden Rezensenten, denen meine Bücher auf solche Weise ihre Verbreitung mit *zu verdanken* haben, am ehesten verstehen werden, dass mein Lehrwerk *erst dann beurteilt* werden kann, wenn der Urteilende bereits begonnen hat, *nach meinen Anweisungen zu handeln*.

Von *ganz abwegigen* Einordnungen meiner Schriften oder meiner Person lohnt sich im übrigen nicht zu reden, wenn mir auch abseits der Öffentlichkeit immer noch Seltsames genug begegnet: bald in drolligster Verkleidung, bald mit anmaßlicher Gebärde, – in manchen der vielen *Briefe*, die ich niemals beantworten kann.

Hier dürfte nun wohl der Ort sein, ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass ich auch meinen wirklich echten und erprobten Schülern gegenüber unmöglich die Verpflichtung zu brieflichem Austausch eingehen könnte, so dass die Nichtbeantwortung an mich gerichteter Briefe *niemals* so aufgefasst werden darf, als wolle ich nach dem bekannten Sprichwort: „Keine Antwort ist auch eine Antwort“, etwa meiner Beurteilung des an mich gelangten Briefes, oder gar seines Schreibers, Ausdruck geben.

Ein Brief kann mich leidenschaftlich interessieren oder zu brennendem Mitfühlen zwingen, – ich kann sehr vieles zu seinem Inhalt zu sagen haben, – und muss mir doch die Antwort darauf verbieten, weil sich der gegebene Umkreis meiner Korrespondenz schon längst nicht mehr erweitern lässt, – ja nicht einmal aufrecht erhalten werden kann, wenn ich meine wesentlichen Lebensaufgaben nicht schädigen soll durch Zersplitterung von Kräften, die nach innerster Konzentration verlangen. –

Das wissen und beachten meine nächsten Schüler aus eigener Erwägung, aber auch fernerstehende zeigen die gleiche Einsicht, was sich aus den zahlreichen Briefen ergibt, die nur als herzwarmer Gruß genommen werden wollen, so dass die Absender zumeist nicht einmal ihre Adresse erwähnen.

Ihnen allen sei an dieser Stelle mein besonderer Dank gesagt!

Deutlichst muss ich hingegen einer Auffassung der Pflichten des Schülers entgegentreten, die sich leider da und dort, auch bei im übrigen recht bewunderungswürdigen und weit vorangeschrittenen Schülern, findet! –

Ich meine hier das Bestreben, *Proselyten* machen zu wollen: – das Bestreben, für die Aufnahme der von mir vertretenen Lehren eine Art „Missionstätigkeit“ zu entfalten, und sich als „Apostel“ der von mir gegebenen Lehren auszuzeichnen.

Nichts kann mir fataler sein, und nichts steht der ruhig würdigenden, nüchternen Aufnahme dessen, was ich zu sagen habe, mehr im Wege,

– ja, nichts hat bisher mein Wirken auch nur annähernd so sehr gehemmt, – als solcher irrende Eifer getreuer Schüler!

Ich verstehe wahrhaftig die gute *Absicht*, und kenne auch gewiss alle Erwägungen, die zu derart unlöblichem Übereifer verführen, aber ich kann solchem ungeduldigen Verkündigungswillen leider die bittere Wahrheit nicht vorenthalten: – dass er weit mehr Menschen von einer vorurteilslosen Beschäftigung mit dem Inhalt meiner Bücher *abschreckt*, als er jemals zu ihr hinzuführen vermag. –

Außerdem offenbart sich in dieser Ungeduld stets eine kleine, wenn auch verzeihliche Überschätzung der eigenen *Kraft, zu überzeugen*, und zugleich eine arge *Unterschätzung* der urgeistigen Gewalten, von denen allein die Auswirkung meiner Lebensaufgabe abhängig ist.

Deutlich zeigt mir die Erfahrung, dass unter allen Menschen, die ich heute als meine wirklichen geistigen Schüler anerkennen kann, nur ein ganz winziges Häuflein solcher ist, die zuerst durch einen „missionierenden“ Schüler von meinen Büchern hörten. Zu allen anderen sind *die Bücher selbst* auf irgend eine Weise *„gekommen“*, – mochte es auch auf seltsamsten Wegen geschehen, und sich zuweilen um recht robuste Menschen handeln, denen jede Absicht fehlte, Geistiges aufzunehmen.

Manche meiner Schüler sehen offenbar achtlos über den Unterschied hinweg, der zwischen ihrer so gut gemeinten Missionierungsarbeit und der *kaufmännisch geforderten Verlagswerbearbeit* besteht. –

Hier aber handelt es sich um *Wesentliches!*

Während bei aller persönlichen Einzelwerbung immer die willkürliche *Auswahl* der Umworbenen *durch den Werber* im Vordergrund steht, bringt der Verleger seine Werbung vor die allgemeine Öffentlichkeit, und überlässt es *der geistigen Führung* eines jeden Einzelnen, wem sie die Bücher bereits zuführen will, und wem nicht.

Alle Verlagswerbearbeit geht von der Überzeugung aus, dass es unzählige Menschen gibt, die meine Bücher dringend brauchen könnten, aber noch nichts von ihnen wissen. Der Verlag richtet seine Werbung an *jeden* Leser seiner Propaganda, und hütet sich, irgendeine Auswahl treffen zu wollen. Die *Auswahl* Derer, denen meine Bücher durch Verlagswerbearbeit nahekommen, bleibt *geistig* gelenkter Seelensichtung anheimgegeben, die sich niemals irrt.

Demgegenüber ist auch die bestgemeinte *private Einzelwerbung* – bis auf seltene Sonderfälle – ein recht grober Eingriff in die seelische Rechte-Sphäre des Nebenmenschen.

Ein solcher unerbetener und zumeist unzeitiger Eingriff kann dazu führen, dass der so voreilig bearbeitete Mensch, dem meine Bücher vielleicht noch durchaus nicht gelegen kommen, obwohl mein eifriger Schüler darüber anders dachte, – nun eine wahre Abneigung gegen das ihm so dringlich Empfohlene fasst, zumal es ja auch zahlreiche Leute gibt, die nur *das* gelten lassen, was sie *selber* für sich gefunden haben.

Möglicherweise aber – *hätte* der nun Abgeschreckte in wenigen Tagen oder Wochen von *sich* aus meine Bücher *entdeckt*, die er jetzt, durch den Übereifer meines Schülers veranlasst, geflissentlich von sich fern

hält, – bis er, vielleicht dann erst nach *Jahren*, endlich in der ihm *gemäßen* Weise zu ihnen hinfindet.

Ich kann mich leider auf *zahlreiche* Fälle berufen, in denen allzu eifrige Schüler versucht hatten, andere Menschen für meine Schriften zu gewinnen, und nur *heftigste Abwehr* erzielten, bis endlich die auf solche Weise Behinderten *doch* zu mir hinfanden, wonach sie mir dann Bericht von ihrem vorherigen Ergehen gaben.

Wer also in diesen Dingen richtig handeln will, der überlasse es den geistigen Mächten, in deren Obhut meine Bücher stehen, wem sie zugeleitet werden sollen.

Das heißt durchaus nicht, dass es etwa schon vermieden werden müsse, von den Büchern *auch nur zu reden!* Ich will nichts anderes vermieden sehen, als das *missionierende* „Bearbeiten“ und „Überreden“ Anderer!

Da es aber zumeist *sehr bewährte* Schüler sind, die sich *gedrängt* fühlen, nun auch bei Anderen für das einzutreten, was ihnen selbst Licht und Erleuchtung brachte, so sehe ich diesen Hinweis ganz besonders am Platz.

Zugleich muss ich hier schon jeden meiner Schüler davor warnen, *allzu viel* von sich selbst oder seinen ihm bekannten Mitschülern *zu verlangen*.

Ich habe den Weg, auf dem der Schüler zum substantiellen Geiste und damit in das sichere Bewusstwerden der eigenen Geisteszugehörigkeit gelangt, als arbeitsamer Wegewärter, von sehr vielen Hemmnissen freigelegt, die ehedem fast übermenschliche Anstrengung verlangten, um überwunden zu werden.

Ich bin aber außerstande, auch alle *Steigungen*, die nur mit *Ausdauer* zu bezwingen sind, aus dem Wege zu räumen, denn der Weg führt seit Urzeittagen her über gewachsenen Fels!

Keinem meiner Schüler kann ich die Mühe des *Steigens* ersparen, – keinen kann ich auf meinen Schultern zum Gipfel tragen!

Es wird aber jeder steile Anstieg am ehesten überwunden, wenn der Wanderer nicht hetzt und drängt, sondern seine Kräfte stets

solcherart in weiser Mäßigung zu gebrauchen weiß, dass er niemals eine Beute der Übermüdung werden kann.–

Ruhige *Zuversicht* und wacher *Glaube an seine eigene Kraft*, bringen den Strebenden viel eher seinem hohen Ziele nah, als alle Willensverkrampfung, zu der sich der Ungeduldige so leicht verleitet sieht!

# Notwendige Unterscheidung

Was ich unter *„Geist“* verstanden wissen will, dürfte in allen meinen Büchern klar erkennbar sein.

Da aber im alltäglichen Sprachgebrauch, und selbst in der Terminologie der Gelehrten, das gleiche Wort auch als Bezeichnung für die Funktionen des menschlichen *Gehirns*, und ihre Resultate, gebraucht wird, so sehe ich immer wieder den oder jenen meiner Schüler das Wort: *„Geist“*, wo es ihm in meinen Büchern begegnet, gewohnheitsmäßig *missdeuten*.

Das ist gewiss nicht verwunderlich, da man ja im Alltag doch von „geistiger“ Arbeit, „geistiger“ Ermüdung, „geistvoller“ Diktion, „geistreichen“ Bemerkungen, „geistiger Frische, wie auch von „geistiger“ Umnachtung spricht, und bald den *solcherart* gemeinten

„Geist“ auf den höchsten Thron erhebt, bald ihm, zu Gunsten der *Seele*, den *Krieg* erklärt.

Was aber da mit dem Worte „Geist“ bezeichnet wird, ist *Gehirnarbeit*, – ist Äußerung angeborener und durch stete Übung vervollkommneter *Gehirnfunktion*, – Zeugnis besonders *rascher* Arbeit des Gehirns, oder seiner anhaltenden *Leistungsenergie*, wie andererseits das, was man *„Geisteskrankheiten“* nennt, *Gehirn*-Krankheiten sind, mögen diese Erkrankungen durch *erkennbare physische* Ursachen, oder durch Einwirkungen *okkulter* Art entstanden sein.

Es ist nur ein Zeichen der eigenen Geistferne, dass der aus dem bewussten Sein des substantiellen Geistes „gefallene“ Erdenmensch die Manifestationen seines Gehirns als etwas „Geistiges“ empfindet,

so dass man von einem „regen Geiste“ spricht, wenn man ein regsames *Gehirn* meint.

Nur dort, wo das Wort „Geist“ ein normalerweise unsichtbares, entkörpertes Einzelwesen: eine „Erscheinung aus dem Jenseits“, bezeichnen soll, flimmert noch der letzte, vom Dunkel fast aufgesogene Strahl eines Urerlebens *substantiellen* „Geistes“ auf, mögen auch die Vorstellungsbilder, die sich der Erdenmensch schuf, um sich Unsichtbares fasslich zu gestalten, mitunter recht phantastisch-schauerlich-groteske, abgeschmackte Formen zeigen.

Hingegen wird in den Bezirken europäisierter Religionen zwar sehr viel vom Geiste *gesprochen*, – hört man aber auf der Worte wirklich erfühlten Ton, so gewahrt man alsbald, dass *auch dann* nur eine subtilere Art der *Gehirnfunktion* als „Geist“ bezeichnet wird, wenn vom

Geiste der *Ewigkeit*, vom Geiste *Gottes*, vom *„heiligen“* Geiste die Rede ist.

Gott ist zwar Geist, und „die ihn anbeten“, sollen ihn „im Geiste“ und somit in „Wahrheit“ anbeten, aber unter diesem Geiste, der *Gott* ist, wird nur eine, der menschlichen Gehirnerfahrung analoge, ins Gigantische gesteigerte gehirnmäßige Bewusstheit verstanden, und das *Anbeten* im Geiste wird nicht viel anders, als ein Anbeten in *Gedanken* aufgefasst.

Vom *substantiellen ewigen Geiste*, als dessen durchleuchtende Strahlung uns Gott allein *in uns* lebendig erfahrbar werden kann, hat man keine Ahnung.

Kein Wunder, wenn sich Kampfstimmen erheben gegen die Suprematie des in so vielerlei verdächtigen Farben schillernden „Geistes“ der *Gehirne!*

Kein Wunder, wenn man der *Seele* Rechte ihm gegenüber zu verteidigen sucht!

Impuls zu solchem Kampfe gibt die erfühlte Gewissheit, dass der irdische „Geist“ der Gehirne unmöglich das höchste uns innerlich erlebbare Gut sein kann.

Mit „hellfühlenden“ inneren Sinnen tastet man sich der *Seele* zu, in deren Äußerungen eine Kraft erspürt wird, die dem Gehirnwissen um sich selbst unendlich weit überlegen ist.

Man *muss*, notgedrungen, das Wort des Paulus verwerfen, dass der Geist alles durchdringe, selbst „die Tiefen der Gottheit", – solange man bei diesem Ausspruch an „Geist" denkt, der nichts anderes ist, als Resultat der Gehirnzellenbewegung. –

Dass hier jedoch vom substantiellen, das Gehirn aus sich erst *schaffenden*, in *keiner* Weise *gehirnabhängigen*, ewigen Geiste die Rede geht, ist leider längst Geheimnis geworden ...

Immer differenzierteren Denkaufgaben hat sich der Erdenmensch zugewandt, stets im Banne des Irrglaubens, dass sein gehirnbedingtes Denken *„Geist"* sei vom Geiste der Ewigkeit, – und nur in Seltenen konnte sich noch eine leise Ahnung erhalten, dass Erkenntnis möglich sein müsse, die niemals durch Gehirnarbeit erreichbar werden könne,

– Erkenntnis aus dem wirklichen *Erleben* des Geistes, – nicht aus verstandesmäßigem Folgern, Erschließen und Erspüren.

*Wie* man aber zu dieser geahnten Erkenntnis gelange, wusste kaum einer zu sagen, obwohl es nicht an Zeugnissen fehlte, *dass* solches möglich sei.

Möglich ist es aber zu allen Zeiten nur denen geworden, die „in den Geist“ gelangten: *„in“* den substantiellen, aus sich selbst lebendigen, unzerstörbaren, unveränderlichen Geist der Ewigkeit!

*Dieser* „Geist“ ist ebenso wenig im gehirnlichen *Denken*, wie mit irdisch-tierischen Sinnen zu fassen.

Wir müssen *„in“* ihm sein, wenn wir in *ihm* erkennen, ergründen, erforschen wollen, und wir *können* in ihn gelangen, weil wir – auch physisch – von ihm *durchlebt* werden: – weil er in *uns* „lebt“, auch wenn wir noch *nicht* in *ihm* zu leben vermögen...

Niemals aber können wir mit Hilfe irgendeiner Art *Gehirntätigkeit* „in den Geist“ kommen!

Es handelt sich ja um ein *Geschehen*, und nicht um ein Erdenken oder Vorstellen!

Dieses Geschehen kann zwar vom Gehirn „registriert“ und dann als gesichertes Faktum ins Denken *einbezogen*, aber unmöglich durch das Gehirn *herbeigeführt* werden.

*Wie* man dahin gelangt, es zu erleben, zeige ich in meinen Büchern.

Nur um das hier Nötige *aufzuzeigen*, habe ich sie *geschrieben!* Wahrlich: mit meinem *Herzblut* geschrieben!

Da es aber *viele* Möglichkeiten gibt, das hier gemeinte Geschehen auszulösen, so zeige ich auch die *Besonderheiten* der einzelnen, individuell verschiedenen *Formen*, den Weg zu durchschreiten, der zum Ziele führt.

Dem Aufzeigen des Weges, so, dass jeder Einzelne, der ihn beschreiten will, mit wenig Mühe, die seinen Befähigungen entsprechende Form, ihn zu bewältigen, finden kann, dient jedes Wort, das ich geschrieben habe, auch wenn ich nicht nur den Weg

abstecke, sondern zugleich manchen *Ausblick* schaffe, der sich von gewissen Wegstationen, oder vom Endziel des nur so Wenigen bekannten Weges her ergibt.

Es ist ein nicht ganz unbedenklicher Irrtum, wenn manche Leser meiner Schriften glauben, ihre Fähigkeiten seien *unbegrenzt*, so dass es in des Einzelnen Belieben stünde, in dieser *und* jener, von mir gewiesenen Form, oder auch in allen *zugleich* den Weg zu beschreiten.

Jeder Mensch bringt eine *andere* Veranlagung mit auf diese Erde, jeder wird dann, von Jugend auf, durch Menschen und Verhältnisse, durch Erfahrungen, wie durch eigene und fremde Vorstellungsbilder bestimmt, so dass sich aus alledem auch ergibt, nach welcher *Form* er den Weg beschreiten muss, will er „in den Geist“ gelangen.

Ich glaube deutlich genug in meinen Büchern zu zeigen, was jeweils der *einen*, und was wieder einer *anderen* Form Bedingnisse sind.

Menschen meiner Art, die, ebenso wie ich, die verschiedenen Formen, den Weg zu durchschreiten, kennen, aber in der unerbittlichen, uns „grausam“ erscheinenden Zucht östlicher Weisheitslehrer aufgewachsen sind, empfinden den Inhalt meiner Schriften als „allzu leicht verstehbar“, da sie der Ansicht sind, der Weg, in den Geist zu kommen, könne gar nicht genug mit Hindernissen verbaut werden, weil nur der des Zieles würdig sei, der sich auch durch das furchtbarste Hindernis nicht abschrecken lasse.

Ebenso dachten die echten Eingeweihten *antiker* „Mysterien“ in China, Indien, Babylonien, Persien, Ägypten, Griechenland und Rom, soweit es sich noch um ein wirkliches Wissen der gleichen

Geschehnismöglichkeiten handelte, von denen in meinen Büchern gesprochen wird.

Man darf mir aber, trotz alledem, nicht zutrauen, dass ich so „deutlich“ wurde, wie ich es in meinen Texten bin, ohne verantwortungsgültige Gründe dafür zu haben!

Wohl lag hier die Entscheidung nur *bei mir*, aber ich wusste zugleich, weshalb sie gerade mir anheim gestellt blieb.

Ich bin weder ein Mensch der Antike, noch ein Asiate, obwohl ich, zeitlich wie räumlich, *beide* Lebenskreise *geistsubstantiell* in den meinen *einbezogen* finde, – aber als Europäer des nach der christlichen Zeitrechnung zwanzigsten Jahrhunderts, weiß ich leider um die *Ungeduld*, als Charakteristikum der Menschheit meiner Zeit,

und weiß damit auch, dass nur recht Wenige der gleichzeitig Lebenden Hoffnung hegen dürften, aus meinem Lehrwerk Nutzen zu ziehen, wollte ich in meinem Lehrworten eine geheimnisverbündete Sprache sprechen, und möglichst verbarrikadieren, was ich allen zugänglich machen möchte.

Wohl aber handelt es sich in all meinem Schriftwerk um Dinge, die sich gewiss nicht willig *der Sprache* ergeben.

Was ich zu sagen habe, mag sich nicht gerne *in Worte* einfangen lassen.

Auch habe ich es nicht etwa mit einer genügend *vorbereiteten* Leserschaft zu tun, denn bei aller Vulgarisierung jeglichen Wissens um vergangene oder westferne Kulturkreise, weiß man doch selbst unter

den hier in Betracht kommenden Gelehrten nicht um die Merkmale, die innerhalb solcher Wissensgebiete Aberglaube von echter *Wirklichkeitserkenntnis* abscheiden könnten.

Um diese Merkmale können nur Menschen wissen, die bereits „in den Geist“ *gefunden* haben und somit „aus dem Geiste“ zu erkennen vermögen.

Aber für solche Menschen schreibe ich nicht, und sie können meine Mitteilungen leicht entbehren.

Wer jedoch mein Schüler sein will, weil es ihm darum geht, in seiner ihm wesenseigenen Weise den Weg „in den Geist“ zu finden, der wird gut tun, wenn er die verschiedenen Formen, *wie* dieser Weg zu

erwandern ist, nicht willkürlich *untereinander vermengt*, sondern sich aussucht, was ihn besonders anspricht, wonach er dann unbesorgt die anderen von mir aufgezeigten Möglichkeiten auf sich beruhen lassen kann.

Ich gebe nicht Kunde vom substantiellen Geiste, um eine harte Lehre aufzustellen, der nur die Härtesten zu folgen vermöchten.

Ich zeige aus dem Geiste der die *Liebe* ist, die Weise der Liebe und allewig unerschöpfbaren Barmherzigkeit: – den Weg des sich selbst verströmenden Erbarmens.

Ich weise nicht nur den Weg, sondern gebe auch seine Merkmale an, soweit der Suchende sie kennen muss.

Jeder kann die ihm am *leichtesten* fassbare Wegmarke sich merken, und soll sich dann nicht beirren lassen durch die Zeichen, denen *andere* Sucher besser zu folgen vermögen.

Was ich in meinen Schriften mit dem Worte „Geist" bezeichne, lässt sich irdisch Bekanntem nicht vergleichen.

Es ist die *wesensgemäßeste* Darstellungsform für das *Ur-Sein* aus dem alles Dasein ausgeht, – von dem alles Dasein *„Leben"* empfängt, solange es bestehen bleibt in seiner jeweiligen Eigenform.

Wenn ich sage: es ist wie freie, unfassbar hochgespannte Elektrizität, die jeden in ihr Kraftfeld gebrachten Körper *durchdringt*, und je nach seiner Eignung sich *in ihm manifestiert*, – so ist das gewiss kein

Vergleich, wohl aber doch ein brauchbares Bild, das Irrtum verhüten helfen kann.

Wir tragen ein Erlebnisvermögen für dieses Ur-Seiende in uns, aber ohne unser bewusstes Mitwirken vermag auch keine „Gnade" das hier gemeinte Vermögen so zu entfalten, dass es uns die ihm zugängliche Welt des wesenhaften substantiellen Geistes zu offenbaren imstande ist.

Diese Welt des urewigen Geistes, die wieder unzählige Einzelwelten in sich fasst, ist kein unwandelbar Starres, kein ungeordnetes Chaos, sondern ein stets Bewegtes: – ein Kosmos klarster, in steter Verwandlung begriffener, dennoch im Sein mit sich selbst identischer Formen.

Wer im Geiste die Welt des Geistes erleben lernen will, der muss zuvor in sich selbst die Hemmungen beseitigen, die ihm aus der Vorstellung erwachsen sind, als sei das dem irdischen Auge unerfassbare Geistige in keiner Weise sinnengemäß, vielmehr ein flüchtiges, in sich ungegliedertes Wehen und Wogen ohne bestimmte Formenerzeugung.

Er wird sich klar darüber werden müssen, dass seine eigene letzte *Lebensursache* der Geist ist, – dass auch in irdischer Verkörperung der Organismus des *geistigen* „Leibes“ zur Tätigkeit kommen kann, und dass dann rein *geistige* „Sinne“ an Stelle der Körpersinne sich entfalten.

Allerdings wird sich der Suchende auch sagen müssen, dass im Geiste nur erlebt werden kann nach *geistiger* Anschauungsweise, genau so,

wie die uns hier auf Erden umgebende und leibvertraute physische Welt nur infolge *physisch*-sinnlicher Anschauungsart erlebbar ist.

Und wie in der physischen Welt das Welterlebnis durch die *physischen* Sinne bedingt ist, so kann auch im Geiste *nur das* erlebt werden, was der jeweilige Entfaltungszustand der *geistigen* Sinne des Einzelnen erlebensmöglich werden lässt.

So, wie nun in unserer physischen Erdenwelt die irdischen Sinne ganz verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten aufweisen, wodurch denn das Welterlebnis eines jeden Menschen *anders* bestimmt wird, je nachdem der eine oder der andere Sinn die Führung übernimmt, so ist auch das Geisterlebnis von der in jedem Menschengeist anders geordneten Entfaltungsfähigkeit der *geistigen* Sinne abhängig.

Soll die Reihe der Analogien, die ich hier aufzeige, aber vollständig sein, so muss ich den Schüler noch auf eine sehr wesentliche Gleichheit aufmerksam machen, die zwar alles Vorgenannte *voraussetzt*, aber für die Beurteilung geistigen Erlebens keineswegs etwa erst an letzter Stelle steht.

Ich meine hier die Tatsache, dass wir das Geistige ebenso wie das Physischsinnliche sowohl *kalt-sachlich* erkennend, wie auch mit der ganzen Wärme *seelischen* Einklangs erleben können.

Beim *erdensinnlichen*, wie beim *geistsinnlichen* Erleben handelt es sich immer nur um das Erleben von verschiedenen *Aspekten* der gleichen *Urkraft*, die ich in einem meiner Bücher daher geradezu als *„das einzig Wirkliche“* bezeichnet habe.

In dieses *„Einzigwirkliche“* vermag in aller Ewigkeit kein anderes, als sein *eigenes* „Bewusstsein“ einzudringen, so dass es selbst den höchsten, irdisch schon unvorstellbaren Stufen ewigen Geistesmenschentums wie nicht vorhanden wäre, bewirkte sein Dasein nicht die Influenz-Erscheinung der *Seelenkräfte*, die sich sowohl im physisch-sinnlichen wie im geistsinnlichen Leben in uns auszuwirken trachten, wenn wir dieses Wirken nicht selbst unterbinden.

Darum ist es so überaus bedeutsam, welche Seelenkräfte wir in unserem innersten Wollen zu *einen*, – *mit* diesem Wollen zu *identifizieren* wissen. –

Nicht nur für unser erdenzeitliches, sondern in noch weit höherem Maße auch für unser *geistig-ewiges* Erleben!

Darum ist es Denen, die in den Geist gelangen wollen, höchste und strengste Pflicht, ihre Seelenkräfte vor „Schaden“ zu wahren, damit nicht höchstes Streben mit dem *„Tode“* der Seele ende, denn jenes kalt-sachliche Erkennen, dem die Inbrunst der Seele fehlt, ist *Selbstverdammnis* die sich nicht eher endigen lässt, als bis sich das Individualbewusstsein im Laufe von Äonen darin verbrauchte ...

Darum sind die ungestümen Streiter für die *Seele*, denen es darum geht, dass der „Geist“ der *Gehirne* nicht die Seele töte, zwar in Unkenntnis des *ewigen substantiellen* Geistes, aber innerhalb ihrer Erlebnisweite keineswegs im Irrtum. –

Das Erleben des ewigen, substantiellen Geistes ist an sich gänzlich unabhängig vom „Geist“ der Gehirne: – vom Denken und gedanklichen Erschließenkönnen.

Nur zur *Widerspiegelung* und *Mitteilung* des geistig Erlebten bedürfen wir hier, im physisch-sinnlichen Zustand, der Arbeit des Gehirns.

Hingegen sind die *Seelenkräfte*, die – wenn ich ohne Gefahr, irriges Verstehen zu begünstigen, so sagen darf – in unserem geistgeformten „Ich“ *an Stelle* des physischen Gehirns treten, erst dieses Erlebens ewige Rechtfertigung.

Nach allen diesen Erörterungen, die dazu dienen sollen, meinen Schülern die Lebensgestaltung nach den Anweisungen meiner Bücher zu *erleichtern*, muss ich aber doch wieder darauf hinweisen, dass es mir selbst am meisten bewusst ist, wie alle menschliche Sprache nur ein recht unzulängliches Mittel bildet, um geistige Wirklichkeit zur Darstellung zu bringen.

Ich muss also darum bitten, dass sich mein Schüler nicht das billige Vergnügen mache, an meinen Worten seinen unzweifelhaft vorhandenen Scharfsinn zu üben, indem er aufzuspüren sucht, ob man ihnen nicht auch vielleicht *anderen* Sinn geben könne, als den von mir gemeinten, den ich immerhin deutlich genug bestimmt zu haben glaube.

Es ist nun einmal nicht anders möglich, von einem Erleben, das man *erfahren* haben muss, um es zu kennen, anders zu sprechen, als in Umschreibungen, Bildern und Gleichnissen.

Ich muss den aufrichtigen *Willen* zum Verstehen bei meinen Schülern voraussetzen!

Andererseits kann ich kaum scharf genug davor warnen, meinen Büchern gegenüber einen starren *Wortkultus* zu treiben.

Mein Schüler soll aus meinen Worten den gemeinten *Sinn* erfühlen lernen und diesem Sinne gemäß *handeln*.

Ich will wahrlich keine neue Orthodoxie ins Leben rufen!

Jeder mag ruhig meine Worte in seine, ihm persönlich näherliegende Sprache übersetzen, wenn ihm das zur Erleichterung des Verständnisses hilft.

Je weiter aber dann der Suchende auf seinem Wege voranschreitet, desto weniger wesentlich wird ihm alle Gleichniswahl, oder die

gegebene Unzulänglichkeit der auf irdisch-äußere Verhältnisse eingestellten Worte der Sprache sein, denn was er bereits aus eigener Erfahrung bestätigt fand, wird ihm für alles Kommende als aufschlussgewisser Schlüssel dienen.

# Unnötige Selbstquälerei

Die meisten Menschen des abendländischen Kulturkreises – einerlei welcher Religionsgemeinschaft sie zugehören – *wissen nichts* von der Möglichkeit, hier schon, während des irdischen Lebens, den substantiellen geistigen Organismus, der uns nach der Beendung erdenkörperlichen Daseins allein noch Bewusstseinsträger ist, zur Erlebnisfähigkeit zu entfalten.

Andere haben wohl von solcher Entfaltungsmöglichkeit gehört, – wenn auch von fragwürdigster Seite her, – und vermögen es nicht, daran zu glauben.

Noch andere endlich ahnen, dass die auf eigenes Erleben gegründete Kenntnis der *nicht* mit erdenkörperlichen Organen erfahrbaren Welt: – der Welt des ewigen Geistes – *möglich* ist, und suchen vergeblich nach einer „Methode“ um zu solcher Kenntnis zu gelangen.

Weit verbreitet ist unter diesen Suchenden der Glaube, als handle es sich bei dem Ziel ihres Suchens um eine „Vergeistigung“, – und da sie nichts anderes an sich kennen, als ihre erdenkörperlich bedingte Art des Daseins, so glauben sie ihrem Ziele am ehesten sich zu nähern durch eine vermeintliche Vergeistigung des Erdenleibes.

Dieser arme Erdenleib aber ist zwar nur *im Leben* durch den Geist, kann aber niemals Geist *werden*.

Da man nun sehen muss, dass er sich gegen die ihm ungemäße Zumutung auf seine Weise wehrt, so strebt man danach, ihn zu *„überwinden“* und hält es für seine Besiegung, wenn man des geistbelebten Körpers beste Kräfte endlich *„abgetötet“* zu haben meint.

Die in solcher „Abtötung“ besonders Gewaltsamen gelten nun als die am meisten „Vergeistigten“, und sie selbst werden in diesem Wahn vor sich bestärkt durch die Halluzinationen und sonstigen vermeintlichen „Begnadungen“, die in Wahrheit nichts anderes sind, als Folgen der dem Körper ungemäßen, feineren oder gröberen Folterung.

Die Geschichte aller Religionssysteme ist reichlich bedacht mit Beispielen solcher Sinnverkehrung, und leider auch mit Zeugnissen ihrer Verherrlichung.

So sehr der Mensch aber auch bewundern mag, dass einer seinesgleichen den Mut zur Selbsttortur zu finden wusste, so wenig *ist* solches Unmenschentum bewunderungswürdig.

Wir Menschen hier auf Erden sind weder dazu im Leben, um *nur* das, was des *Tieres* an uns ist, zu pflegen, und uns durch die Lustsucht, oder die Bequemlichkeitsliebe des tiergleichen Körpers bestimmen zu lassen, noch haben wir die Aufgabe, die Tiernatur in uns zu *quälen*.

Wohl aber handeln wir richtig, wenn wir den erdenhaften Körper dazu erziehen, *Ausdruck* des uns belebenden substantiellen Geistes zu werden.

Dazu ist aber alles andere eher tauglich, als Selbstquälerei und Körpertortur!

Ich rede hier nicht etwa wie einer, der seinem Körper nichts zu versagen vermag.

Vor Zeiten einst selbst der Meinung verbunden, „Fasten und Kasteien“ sei „gottwohlgefälliges“ Tun, hielt ich viele Jahre lang nicht nur die vorösterliche vierzigtägige Fastenzeit weit strenger als ein Büßermönch, sondern wusste es auch zu anderen Zeiten durchzuführen, mich tagelang jeder Nahrung, außer Quellwasser, zu enthalten.

Es mag in solchen Künsten Geübtere geben, und ich lasse ihnen gewiss gerne jeden Vorrang, denn mit meinem Erwachen im Erleben des substantiellen, ewigen Geistes, ist mir jeglicher Ehrgeiz auf dem Gebiet der Askese abhanden gekommen.

Ich weiß seitdem, dass alle Motive asketischen Lebens auf folgenschweren Irrtümern beruhen, – ja, dass es nur *eine einzige*

Berechtigung zur Askese gibt: – ihre Forderung durch die Therapeutik, zum Heile des Erdenkörpers selbst. –

Dahin gehört auch die persönliche Neigung Einzelner zu frugaler oder gar spartanisch-strenger Lebenshaltung, solange diese nur durchgeführt wird um – vermeintlich oder tatsächlich – die Gesundheit und das Gedeihen des irdischen Körpers zu fördern.

Sobald jedoch das Motiv solcher Lebenshaltung aus der Meinung erwächst, asketisches Leben könne dem ewigen *Geiste* näherbringen, ist sie verwerflich.

Was die Athleten der Askese für „Erlebnisse im Geistigen" halten, ist, ohne jegliche Ausnahme, recht bedenklicher Natur!

Entweder handelt es sich dabei um Reaktionen des geschwächten Körpers auf das *Gehirn*, oder aber: der misshandelte Körper ist schon zur Beute lemurischer Gewalten der unsichtbaren *physischen* Welt geworden, die ihr armes Opfer gutwillig nicht mehr loslassen, es aber mit allem zu „unterhalten“ suchen, was sich ihnen geeignet erweist, seine Kritikfähigkeit nicht aus ihrem Schlaf zu erwecken...

Was der Getäuschte dann für ein Erleben des *Geistigen* hält, ist Nervenerregung, und gespenstiger Spuk recht wenig erfreulicher, ihrer Natur nach dem körperlichen Auge unsichtbarer Halbtierwesen, die zur physischen Welt gehören, auch wenn sie durch kein Ultramikroskop jemals „nachgewiesen“ werden können.

Über ihre Lebensauswirkung, ihre naturhaft geforderte Betätigung, wie über deren perverses Ausarten, durch Anreize von seiten des

Erdenmenschen her, habe ich in verschiedenem Zusammenhang die deutlichsten Aufklärungen in meinen Büchern gegeben.

Wer etwa glauben sollte, es erübrige sich, solche Dinge ernsthaft zu erörtern, der ahnt nicht, wie *viele* seiner Mitmenschen in den Fußangeln der unsichtbaren *physischen* Wesen *hängen*, von denen hier die Rede ist. –

Aber nicht nur vor der asketischen Selbstpeinigung des Erdenleibes und den aus ihr erwachsenden psychischen Gefahren habe ich zu warnen, sondern auch vor einer anderen Art Selbstquälerei zu der viele Suchende neigen.

Es sind durchaus nicht die Schwächlichsten der zum Lichte Strebenden, die am meisten in Gefahr sind, ihre Kräfte zu überschätzen!

Aus solcher Überschätzung heraus meinen sie ihren Weg *in wilden Sprüngen* zurücklegen zu dürfen, und bilden sich allen Ernstes ein, in wenigen Monaten schon das Ziel erreichen zu können, zu dessen Erlangung Andere viele Jahre, – öfters gar ein ganzes Menschenleben, – brauchten.

Die tobende Ungeduld des Gehirnbewusstseins, ehestens erfahren zu wollen, wie das Erleben des substantiellen ewigen Geistes empfunden werde, erzeugt dann eine Unrast, die nur dem psychischen wie dem physischen Leben schwere *Schädigung* bringen kann, aber *niemals* zu *dem* führt, was man, verquält und fast verzweifelnd, erstrebt. –

Bei dieser Art von Suchenden besteht die unnötige Selbstquälerei in einem unausgesetzten Zermartern des Gehirns, das doch gerade zur *Ruhe* gelangen muss, und zu bewusstem geduldigen Zuwarten-*Wollen*, wenn der Weg, der „in den Geist“ führt, wirklich beschritten werden soll. –

Ungeduld und ungezügelte Sehnsucht leiten nicht nur vom Wege *ab*, der zum Ziel führt, sondern fördern auch die gleiche Gefahr, getäuscht zu werden, wie sie für den Asketen besteht. –

Zwar wurde einmal das Wort geprägt, vom „Reich Gottes“, das nur jene an sich zu ziehen vermöchten, die *„Gewalt“* gebrauchten, – aber was hier als „Gewalt“ bezeichnet ist, lässt sich nur dann richtig erkennen, wenn man die Worte des mit dem Engel ringenden Jakob

zum Vergleich heranzieht: „Ich lasse dich nicht, bevor du mich gesegnet hast!“

Es ist keine „Gewalt“ im Sinne des Überwältigenkönnens gemeint, sondern ein zähes Festhalten, bei allem Wissen um die eigene Ungewalt, Schwäche und Kleinheit.

Fühlt sich ein Suchender aber diesem Wort so verhaftet, dass er nicht davon loszukommen vermag, dann ist ihm zu raten, die „Gewalt“, die er nicht entbehren zu können meint, auf die dauernde Niederhaltung aller in seinem rastlos grübelnden Gehirn erzeugten *Hemmnisse* zu lenken, die ihm das Erreichen seines Zieles erschweren wollen.

Wer, als mein Schüler, den Weg zu seinem Ziel, den ich ihm zeige, auf die seiner Art entsprechende Weise einmal beschritten hat, für den darf es kein *Hasten*, *Drängen* und *Jagen* nach dem Ziele geben!

Mit sicherer Zuversicht muss er einen Schritt an den andern reihen, ausdauernd und mit Bedacht, immer auf seine ihm eigene Weise, wie er sie in meinen Worten beschrieben fand und sonach wählte, – denn dieser „Weg“ wird beim endlichen Erreichen des Zieles nicht „aufgegeben“, wie etwas, das man nun nicht mehr braucht, sondern wird ewiger geistiger *Besitz* des zum Ziele Gelangten.

Der *bedarf* dieses, nun für *ihn* – weil *durch* ihn – „geöffneten“ Weges, soll sein erlangtes ewiges Geistesbewusstsein mit dem vereinigt bleiben, was ihm die Identität verbürgt in seinem geistigen und irdischen Erleben ...

Das „Durchschreiten" des Weges, der in den Geist gelangen lässt, ist ein „Schreiten" in der äußeren *Zeit*, aber im *eigenen* inneren, geistigen *Raum!*

So ist auch das Ziel zwar in der äußeren Zeit, jedoch nur im inneren, geistigen Raum zu finden. –

Darum nutzt es nichts, *nach außenhin* zu suchen, und es ist verkehrt, zu glauben, dass sich das Ziel an einem Orte leichter erlangen lasse, als an einem anderen.

Das Gleichnis des *„Weges"* ist aber für das Vorwärtsgelangen im eigenen Innern, und während des ununterbrochenen Ablaufs der äußeren Zeit, durchaus nicht willkürlich gewählt.

Nicht „zufällig“ gebrauchten, seit den ältesten Zeiten, alle „aus dem Geiste“ Lehrenden immer wieder den Hinweis auf die hier bestehende Analogie.

Obwohl der Suchende sein Ziel nur im eigenen inneren, geistigen Raum finden wird, kann er doch im gleichen inneren Raum noch unendlich *fern* von seinem Ziele sein. –

Er muss *die äußere Zeit „erwandern“*, die ihn Tag um Tag näher an den Tag der Erlangung bringt.

Es sind erfühlbare Zustände des Empfindungsvermögens, die sich da aneinander reihen.

Jeder folgende ist durch den zu Bewusstsein gelangten vorhergehenden bedingt, und keiner kann etwa „übersprungen“ oder erlassen werden!

So ist es denn auch unnötige Selbstquälerei, wenn der Suchende sich sorgt, weil er nur langsam vorwärts kommt, oder weil ihm deutlich bewusst ist, dass er erst noch am Beginn steht, während er den Tag der Erlangung lieber heute als morgen erleben würde.

Es ist nur *fördernd*, zu wissen, *wo* man wirklich steht, während der allzu hochgemute Glaube, man habe wohl schon den größten Teil des Weges durchmessen, zu arger Enttäuschung umschlagen kann ...

Manche, die schon der Meinung sind, meine Schüler zu sein, weil sie alles „kennen“ was ich geschrieben habe, verschärfen sich ihre unnötige Selbstquälerei auch noch, indem sie danach trachten, ihr ureigenes Tempo zu beschleunigen, durch oft sehr fragwürdige Befeuerung aus allerlei philosophischer, oder okkultistischer Literatur, die mit *dem*, was *ich* lehrend in Worte forme, weder in der Strebensweise, noch in Bezug auf das zu erreichende Ziel, nur das allermindeste zu tun hat, mögen auch die dort gebrauchten *Worte* zugleich zu *meinem* Sprachgut gehören.

Ich könnte lächelnd, wie man törichtes Tun urteilsunreifer Kinder betrachtet, vorübergehen an diesen Versuchen: selbst „nachzuhelfen“, indem man von anderwärts her zuzufügen sucht, was ich vermeintlich vorenthielt, – wenn ich nicht immer wieder gewahren müsste, wie sich die so Beflissenen ihren Weg verbauen ...

Daher muss ich denn wohl oder übel, im allereigensten Interesse der Suchenden, deutlichst jede Verantwortung ablehnen für das, was aus solchem „überklugen“ Zusammenkleistern des niemals Vereinbaren resultiert, und naturnotwendig zu gröbster Selbsttäuschung der Eigenmächtigen führt!

Wer dennoch glaubt, auf eigene Faust *besser* voranzukommen, als wenn er meinen, im Wissen um meine ewige Verantwortung gegebenen Anleitungen – und diesen, *so wie sie gegeben sind* – folgt, dem ist nur zu raten, meine Bücher ungelesen zu lassen, damit er sich wenigstens nicht ihres Missbrauchs schuldig mache.

Es könnte aber mancher, der sich als mein Schüler fühlt, obwohl er das Meine mit allerlei unverantwortlichem Gedankenwust in einem

Atem nennt, vielleicht doch eine Lehre daraus ziehen, dass unter den von mir anerkannten Schülern, die ich heute am weitesten vorangekommen sehe, kein einziger ist, der sich nicht in strenger Selbstdisziplin darauf konzentriert hätte, den von mir gegebenen Anweisungen – und *nur* ihnen allein – bei der Gestaltung seines Strebens Gehör zu schenken.

Das ist gewiss nicht verwunderlich, da die Lehren, denen ich Wortgewandung schuf, so wie ich sie gegeben habe, erprobt sind seit Jahrtausenden.

Aller Folgerichtigkeit im Geistigen zuwiderlaufend aber ist es, zu glauben, man erlange *noch mehr*, als durch die in meinen Büchern enthaltenen Anleitungen zu erlangen ist, wenn man zugleich auch jed-

wedes menschliche Meinen und Wähnen sich zur Richtschnur dienen lasse ...

## Unvermeidliche Schwierigkeiten

Der Weg meiner Schüler

Jede menschliche Mitteilung, die aus nicht allgemein zugänglichen Bezirken stammt, hat mit Schwierigkeiten der Übertragung sowohl, wie auch im Aufnahmevermögen der Angesprochenen, zu rechnen.

Verstärkt werden diese Schwierigkeiten, wenn es sich um Berichte über Erfahrungen handelt, die *anders* sind als das, was allgemein zu erfahren ist, so dass direkter Vergleich fast ausgeschlossen bleibt, und die Verständigung nur möglich wird durch Umschreibung, bildhafte Rede und Gleichnis.

Es kann nicht dem leisesten Zweifel unterliegen, dass bei dem, was ich zu sagen komme, alle diese Schwierigkeiten vorliegen.

Würde mein Lehrwerk nur asiatischen Völkern gelten, denen viele der Begriffe, die ich voraussetzen dürfen sollte, seit Jahrtausenden *lebendig* sind, wenn sie nicht gar zum Urerbe der Rasse gehören, dann wäre mit Pflicht und Aufgabe weitaus leichter gemacht, aber keineswegs wären alle Schwierigkeiten etwa behoben.

Sie würden nur *wechseln*, indem sich die irrigen Auffassungen meiner Worte vermeintliche Bestätigung aus *anderen* religiösen und philosophischen Vorstellungswelten zu holen berechtigt sehen möchten.

Die Männer, von denen ich, als von meinen geistigen „Brüdern“ zu sprechen habe, und die alle in *Asien* leben, wenn auch nicht *alle* asiatische *Arier* sind, wissen das ganz genau, und halten es darum für

ein *Opfer*, das nicht die entsprechenden Früchte bringen würde: auch nur *versuchsweise* mit gleicher Lehre vor ihre Völker zu treten.

Sie sind sogar des Glaubens, dass weit eher die durch mich bewirkte Verkündigung *von Europa her* ihr Heimatland erreichen und dort in beträchtlichem Umkreis die dafür reifen Seelen ergreifen könne, als dass es einem Asiaten möglich wäre, alle die durch religiöse Vorstellungen bedingten *Irrtümer* und grotesken *Deutungen* des wunderlüsternen *Aberglaubens* fernzuhalten, die seiner Selbst-offenbarung auf dem Fuße folgen würden, wollte er das Gleiche sagen, was ich in meinen Büchern vorzubringen habe.

Finden sich also die Verhältnisse selbst *dort* derart gelagert, wo seit Jahrtausenden unzählige Menschen, die allerdings über kontinentgroße Länder hin *verstreut* sind, durch Erbmitteilung und

selbsterlangte Schülerschaft von den Dingen *wissen*, die ich in meinen Büchern dem europäischen Kulturkreis verstehbar darzustellen suche, – um wieviel sicherer darf dann die durch mich verbreitete Lehre damit rechnen, auf der *westlichen* Erdhälfte erheblichen, wenn auch *andersartigen* Schwierigkeiten in den Gehirnen zu begegnen.

Ich betrachte diese Schwierigkeiten aber keineswegs als „unüberwindbar", wenn ich auch bekennen muss, dass es mich ebenso wenig von meinem Lehrauftrag befreien könnte, sähe ich mein Lehrwerk mit pessimistischen Bedenken an, und zweifelte an seiner Durchführbarkeit.

Auch *ich* würde vermutlich, – wenn ich nicht der *wäre*, der ich nun einmal ohne mein irdisches Zutun *bin*, – gewiss große Schwierigkeiten in mir gewahren, sähe ich mich unvorbereitet, und an

altüberkommene *Apriori-Annahmen* religiöser und philosophischer Art gefesselt, dem Lehrwerk gegenüber, das heute meinen Namen trägt.

Es darf keiner glauben, ich könne vielleicht selbst nicht nachfühlen, wie schwer es einem Menschen der westlichen Welt in diesen Tagen werde, – angefüllt bis obenhin mit einem vermeintlich todsicheren Wissen um die Ursachen allen Geschehens, – nun alles das auch nur von Anfang an „ernst zu nehmen", was ich ihm zu sagen habe!

Ich bin ja doch selbst ein Mensch dieser Übergangszeit, kenne ihre Bildungsbezirke, die Formen ihres wissenschaftlichen Denkens, ihre wirklichen Verdienste und ihre allzu sicheren Ambitionen, wozu aber – ich kann es nicht leugnen – noch die Tatsache kommt, dass ich infolge der in mir wirkenden substantiellen *geistigen* Organe, auch Zusammenhänge und Gegebenheiten zu durchschauen vermag, die

*nicht* gerade jeder durchblickt, auch wenn er noch so sicher zu sein meint, dass vor seinem Scharfsinn sich nichts zu verbergen vermöge.

Ich weiß also nur zu gut, was europäisch, oder auch amerikanisch gezüchtetes Denken an *Schwierigkeiten* zu überwinden hat, wenn es wirklich das erfassen will, was in den Lehrtexten meiner Bücher dargeboten wird: – *dargeboten* in meinen Worten, aber wahrlich nicht erst von mir *erdacht*, sondern vorgefunden im ewigen Geiste, wo es seit Beginn der Menschenverbreitung auf diesem Planeten allen zugänglich war, die sich zu meiner Art rechnen durften.

Dass das zu jeder Zeit nur *sehr wenige* Menschen waren, ist geistig geforderter Notwendigkeit Folge.

Aber die Schädeldecken der menschlichen Häupter bilden durchaus keinen hermetischen Abschluss der Gehirne gegen gehirnlich wahrnehmbare Außenschwingungen, – und die Kräfte aus denen sich organisch die Seele formt, lassen sich nie und nimmer so vollkommen isolieren, dass sie dem Allbewussten, Allfühlenden, Allerlebenden im unermesslichen Meere der *bindungsfreien* Seelenkräfte unzugänglich würden.

So kommt es denn dazu, dass jedem Menschen viel mehr *bekannt* ist, als er weiß, auch wenn dieses hier gemeinte „Bekannte“ erst einen Anruf braucht, um bewusst zu werden, – sei dieser „Anruf“ ein Wort, ein sichtbares Ding, oder ein inneres Erleben.

Und auf diese Weise ist einer unverkrüppelten Seele denn auch von dem, was ich ihr nahezubringen habe, bereits weit mehr „bekannt“, als

der nur gehirnerleuchtete Mensch beim Schein seiner immerfort unruhig flackernden Lichtquelle sich träumen lässt ...

Um aber vielleicht naheliegende *Irrtümer* zu vermeiden, muss ich betonen, dass sich die Begriffe des *„Unbewussten“*, unter der „Schwelle des Bewusstseins“ Gelagerten, oder auch des *„Kollektivbewussten“*, wie sie heutigentages durch die Popularisierung der Psychoanalyse und ihrer Seitenzweige weithin zu begrifflichem Kleingeld geworden sind, in keiner Weise mit dem hier von mir Gemeinten decken.

Es handelt sich hier auch durchaus nicht um etwas, dem Gehirnbewusstsein einstmals Zugängliches, das ihm *abhanden* gekommen wäre, sondern um der ewigen *Seele* Bekanntes, das aber *noch nicht* vom Gehirnbewusstsein erfasst werden konnte.

Am wenigsten wird man in Gefahr geraten, sich irrtümlichen Vorstellungen hinzugeben, wenn man ruhig meine Weise, etwas Erlebtes zu erklären, *für sich* bestehen lässt, und ganz davon absieht, das von mir Vorgebrachte, einer, den Begriffsinhalt immerfort wechselnden, wissenschaftlichen Terminologie anzupassen.

Ich vermöchte gewiss, mich einer solchen Terminologie anzubequemen, befinde mich aber wohler dabei, wenn ich mir die Freiheit lasse, die Worte, als Mittel zu Verständigung, jeweils nur nach ihrer *von mir erfühlten* Brauchbarkeit zu wählen, und sie den Meinigen einzuordnen, unbekümmert um ihren konventionellen Wert.

Es ist schon manche Schwierigkeit aus dem Wege geräumt, wenn man sich klar macht, dass ich in *allererster* Linie mit dem von mir

charakterisierten, noch nicht dem Gehirn Fassbaren, aber der Seele bereits „Bekannten“, als Verständigungsfaktor rechne.

Wenn der Leser meiner Bücher – einstweilen – den stets vordringlichen, immer vorlauten Einreden des seiner selbst so ahnungslos „sicheren“ Verstandes einigermaßen zu wehren weiß, so dass jenes der Seele „Bekannte“, wenn auch dem Gehirnbewusstsein noch nicht Nahegekommene, überhaupt aufgerufen werden *kann*, dann hat er sich selbst den Zugang geöffnet, um auf den Weg „in den Geist“ zu gelangen, wie meine Worte ihn zeigen und beschreiten lehren.

Dann wird er schwerlich noch besonderen „Schwierigkeiten“ begegnen, vorausgesetzt, dass er die *Ausdauer* wirklich besitzt, die

unerlässliche Vorbedingung für Alle ist, die den Weg in den Geist beschreiten lernen wollen.

Gewiss muss das, was ich mitzuteilen habe, solange auf Treu und Glauben angenommen werden, bis der Schüler selbst zu inneren Einsichten gelangt ist, die ihm ein Urteil *möglich* machen.

Gewiss wird der Suchende, in seinem eigenen Interesse, sich auf seine Weise klarmachen müssen, was ich in meinen Anleitungen ihm nahelege, und wird es nicht mit *anderweitigen* Anweisungen – aus welcher Quelle sie ihm auch zufließen mögen – *vermengen* dürfen.

Selbst Anweisungen, denen gegenüber nicht der leiseste Zweifel erlaubt ist, dass sie von den lautersten und erhabensten Menschen

stammen, muss der Schüler, der zu *eigener* Einsicht kommen will, vorläufig auf sich beruhen lassen, wenn die Befolgung meiner Anleitungen ihm nützen soll.

Erst wenn er selbst *erlangte*, was ihm zu erlangen möglich wird, können ihm die weisen Ratschläge, wie er sie etwa in der *mittelalterlichen*, und – anders gefärbt – in der *östlichen* Mystik findet, in ihrer ganzen Tiefe erfassbar werden.

Gleichzeitig aber wird er auch dann die unbewusst zwischen diese Bekundungen der Wahrheit geratenen zahlreichen *Irrtümer* erkennen, und bei aller Ehrfurcht vor den Zeugnissen geistnahen, oder geistgeeinten Menschentums, sich nicht zu scheuen brauchen, die „Spreu“, auch wenn sie reichlicher vorhanden ist, als er vordem ahnte, vom keimlebendigen „Weizen“ zu *sondern*. –

*Bevor* er aber einmal so weit ist, wird er gut tun, alles, was ihm etwa an solchen Anweisungen bekannt ist, zeitweilig zu vergessen.

Dass er die Entwicklungsrezepte neuerer Mystagogen, denen er etwa bisher folgte, *für immer* beiseite legen muss, ist eine Selbstverständlichkeit!

Wenn ich nun auch im Namen dessen, was ich niederschrieb, ein gewisses Vertrauen zu verlangen habe, bevor die eigene Urteilsfähigkeit des Schülers einsetzen kann, so ist hier doch keinesfalls ein „Glaube" im Sinne einer endgültigen Entscheidung gefordert, sondern nur das gleiche *Vertrauenwollen*, wie man es beispielsweise einem die hohe See befahrenden Schiffskapitän entgegenbringt, von dem man ohne weiteres gläubig annimmt, dass er die Schiffahrtswege kenne, und die ihm Anvertrauten in den

rechten Hafen zu bringen wisse, – oder auch einem verantwortungsbewussten Bergführer, der sehr wohl weiß, dass von seiner sicheren Wegekenntnis und Beurteilungskraft das Leben des Touristen abhängt.

Wie man nun aber dem Bergführer das Recht zugesteht, Ratschläge über das beste Verhalten beim Klettern im Fels, oder schon bei schwierigeren Gletscherübergängen, zu erteilen – so und nicht anders wird mein Schüler die Ratschläge gutzuheißen haben, denen er in meinen Büchern begegnet.

Ich weiß von den *Gefahren* seines Weges, und weiß ihm zu raten, wie sie *zu überwinden* sind!

Hingegen steht mir nichts ferner, als die Forderung eines blinden „Kadavergehorsams“, zu der ich mir weder ein Recht erteilen würde, noch sie von irgend einem Standpunkt her, als im Interesse des Schülers liegend, oder auch nur als wünschenswert, betrachten könnte.

Soweit es nur irgend *möglich* ist, soll der Suchende wissen, oder doch sich vorstellen können, was er zu erhoffen hat, und *weshalb* ich ihm diesen oder jenen Ratschlag zu erteilen habe, – *weshalb* ich ihn vor einer Gefahr warne.

Es steht in meinen Büchern sehr vieles zu lesen, was mir *unsagbar schwer* niederzuschreiben war, weil es mich nötigte, mit dürren Worten eigenes Erlittene, Erlebte und Empfangene zu berühren, das ich so unbeschreiblich hoch über allem sonst irdisch Erlebbaren,

Erleidbaren und Empfangbaren weiß, dass ich mich selbst der *Erinnerung* daran nur nach würdiger Vorbereitung zu nahen wage ...

Ich hätte mir die „Selbstzermalmung“ *sparen* können, die nötig war, um auch nur *einen* der Sätze, auf die ich hier deute, darzubieten, wenn ich mich vor der geistigen Pflicht, dem Suchenden sozusagen „stereoskopischen“, plastischen Einblick in geistige Vorgänge zu vermitteln, auf andere Weise hätte verantworten können!

Alle diese Dinge sind dem Leser meiner Bücher nur deshalb dargeboten, weil er *nicht* in bloßer Vertrauenseligkeit den Ratschlägen folgen soll, die ich ihm zu geben habe, sondern *in freier Entscheidung vor seinem Gewissen*, nachdem es ihm ermöglicht wurde, die geistigen Zusammenhänge, auf denen meine Ratschläge beruhen, wenigstens in der Vorstellung zu erfassen.

Unerbittlich muss ich jedoch darauf bestehen, dass der Suchende bei seiner Entscheidung *nur vom textlichen Inhalt meiner Bücher* ausgeht, und mich als außenmenschliche Person gänzlich unbeachtet lässt!

Wenn er mein Schüler sein will, so muss er wissen, dass ich mich ihm in meinen Lehrtexten *ohne jeden Vorbehalt* dargeboten habe, und dass er nur in dem Sinne *„mein"* Schüler ist, als er *Schüler dieser Lehrtexte* zu sein vermag, deren *absolute* Wahrheit, als Darstellung substantiellgeistiger Wirklichkeit, ebenso wenig jemals erschüttert werden könnte, *wenn* diese Bücher *nicht* aus tiefster geistiger *Verantwortung* heraus, von einem *seiner Sinne Mächtigen*, niedergeschrieben worden wären, sondern wenn sie, – falls es *möglich* wäre! – ein *Narr* geschrieben hätte! – –

Bei dem Worte: *„geistsubstantiell“* bitte ich zu bedenken, dass ich überall, wo ich vom *substantiellen* Geiste spreche, – im Gegensatz zu dem Geistbegriff, der den menschlichen *Verstand* und die Äußerungen der *Gehirnbewegungen* meint – unter den Worten geistige „Substanz“ das *Allerwirklichste:* – die Fülle aller Urseinskräfte, verstanden wissen will!

Diese Geistes-„Substanz“ ist nichts Starres, sondern aus sich selbst heraus das *Allerfreieste*, durch nichts zu Behindernde, *ewig Bewegliche, ewig sich Bewegende*.

Sie ist nicht etwa „geschaffen“, sondern, – *ohne* besonderen Willensakt, – *gegeben* durch das bloße *Vorhandensein* des *„Urseins“*, wie ich das Allerinnerste dessen, was *„ist“*, nennen muss, wenn es bezeichnet werden soll.

Auch die, heute kaum erst von genialen Theoretikern der Physik erahnten *allersubtilsten* Kräfte des Weltalls sind nur als eine Art „Induktionswirkung“ der von mir gemeinten geistigen „Substanz“ zu verstehen, während die „gröberen“ irdischen Kraftäußerungen, wie etwa alles, was wir elektrische oder magnetische Erscheinungen nennen – um nur ein Beispiel zu geben – erst gleichsam *Reflex-wirkungen* dessen sind, was ich, – in bildmäßiger Erinnerung an die Induktionsspule, in der ein *indirekt* bewirkter elektrischer Strom entsteht, – als „Induktionswirkung“ bezeichne ...

Es ist mir unmöglich, hier noch deutlicher zu werden, aber ich habe Anlass zu glauben, dass die kommende wissenschaftliche Forschung zu irdisch belegbaren Erkenntnissen gelangen wird, die das von mir gleichsam nur stammelnd Bedeutete in einen ganz neuen, umfassenden Darstellungsbereich einführen werden.

Das wirkliche *Bewusstwerden* in der Substanz des ewigen Geistes steht aber *außerhalb* aller Wissenschaft, und selbst die größten und höchsten wissenschaftlichen Erkenntnisse werden *niemals* auch nur um Haaresbreite dem eigenen *Erleben* des substantiellen Geistes näher bringen können.

Es dürfte begreiflich sein, dass der Suchende, der „in den Geist“ gelangen will, – außer dem Deuter und Wegbereiter, als der ich in meinen Lehrworten zu wirken habe, – auch noch *andere* Hilfe braucht, sobald er sich, wenn auch fast überreich belehrt, selbst auf dem Wege findet!

Für diese Hilfe aber ist dann gesorgt, und um ihrer habhaft zu werden, braucht es nur die innere Haltung der Zuversicht eines im voraus Dankenden.

Dem Menschen kann aber kein „Gott“ unvermittelt helfen, sondern nur der *Mensch*, und wenn es sich um „göttliche“ Hilfe *handelt:* – nur ein Mensch, der zum Transformator substantieller geistiger Kräfte wurde!

Was dann den Menschen an geistiger Hilfe erreicht, ist seiner Aufnahmefähigkeit *angepasst*, und *bleibt* ihr angepasst, bis er selbst das substantielle ewige Geistige, in seinem, aus der Latenz erweckten geistigen Organismus zu erleben vermag, – einerlei, ob der dazu nötige Prozess während des irdischen Leibeserlebens schon beendet werden kann, oder – wie zumeist – hier nur begonnen wird, um in nachirdischen Erlebenszuständen seine Vollendung zu finden.

Es gibt da *unzählige*, verschiedene Stufen der Entfaltung, und das Gleiche gilt von dem einzig möglichen, wahrhaft *wirklichen* Gotteserlebnis, das dem Menschen werden kann: – dem Erleben seines „lebendigen“ Gottes in der eigenen Seele. – –

Dieses einzige wirklich „reale“ Gotterlebnis („Gott“ ist nicht nur „Geist“, sondern, vergleichungsweise gesagt: die subtilste Eigengestaltung des Geistes! –) ist keineswegs erst zu erlangen nach der *Vollendung* des substantiellgeistigen Organismus, wohl aber muss dieser tatsächlich „erweckt“ worden sein, so dass er bereits das distinkte Bewusstsein der Identität des *„Ich“* (als der singulären Erlebensform aller ewigen Bezirke) in der Seele zum Aufleuchten bringen konnte.

Der Mensch, dem dann solches Erleben wirklich wird, *fragt* nicht mehr, und *kann* nicht mehr fragen, ob es ihm nun auch wahrhaft *geworden* sei, oder ob er nicht nur einer Selbsttäuschung erliege, denn was er erlebt, durchstrahlt seine Ich-Form mit der *unangreifbar sichersten Gewissheit*, die es in Zeit und Ewigkeit gibt!

Wer sich aber – wenn auch nur in seinen, zeitweise im Erdenleben unvermeidbaren, dunkleren Stunden – überhaupt noch der Frage gegenübersieht, ob denn sein erhabenes Erlebnis etwas *Wirkliches* gewesen sei, der darf sicher sein, dass er vorerst selber „nachgeholfen" hatte, und so denn in einer der vielen Fallen der Selbsttäuschung hängen blieb, aus der er sich gar nicht bald genug befreien kann, will er dereinst doch noch zum *wirklichen* Erleben seines lebendigen Gottes kommen ...

Dieses einzige *mögliche* reale Gotterleben ist auch kein Überstürzen der Seele mit einem Erlebniszwang, den sie kaum auszuhalten vermag, sondern, wo immer es Ereignis wird, ist es der jeweiligen Eigenart des Menschen entsprechend.

Darum ist in meinen Lehrworten gesagt: dass jeder nur *seinen* lebendigen Gott erleben kann, und dass er seinen lebendigen Gott *niemals*, hier auf Erden und in aller Ewigkeit, seinem Bruder zu zeigen vermag.

Jeder Versuch, dieses Erleben *„mit Gewalt“* herbeiführen zu wollen, *muss* zur Selbsttäuschung führen!

Wenn man hingegen das so viel missbrauchte (und darum von mir fast niemals verwendete) Wort: *„Gnade“*, hier um der Verdeutlichung willen heranziehen, und *so* verstehen will, dass es eine *Beglückung* bedeutet, für die man *die Voraussetzung erfüllt* hat, so dass eben diese Beglückung eintreten *muss*, weil sie von *keinem*, auch nicht von einem *göttlichen* Willen zurückgehalten werden *kann*, – dann kommt man in Wahrheit dem Verständnis für dieses Erlebendürfen ziemlich nahe ...

Ob es einer *einmalig*, immer *erneut*, oder für die Dauer *ununterbrochen* zu erleben vermag, hängt nur von ihm selbst: – von seinen seelischen Möglichkeiten ab, aber jeder, dem es in der für ihn möglichen Weise einmal wurde, tritt damit in ein neues Leben ein und findet sich in einer Erneuerung, die nur von dem, der sie weiß, *empfunden*, aber niemals in Worten dargestellt werden kann.

# Dynamischer Glaube

Es ist ja eigentlich eine Binsenweisheit, dass jegliches menschliche Bestreben nur dann *erfolgreich* wird, wenn der *Glaube* an die *Möglichkeit*, ja an die *Sicherheit* des Erfolges hinter ihm steht.

Wer es nicht *an sich selbst* erfahren hat – und es wird *wenige* geben, die es *nicht* im Laufe ihres Lebens wieder und wieder erfahren mussten – der wird in seinem Umkreis nicht lange zu suchen brauchen, um Menschen zu finden, die ihm sowohl *Beispiel* wie *Gegenbeispiel* liefern.

Stärkste Begabung, die zu allen Hoffnungen berechtigt hatte, versagt, und erreicht nicht ihr Ziel, nur weil der *Glaube* fehlt an die eigene Kraft, während daneben der kaum mittelmäßig Talentierte von Erfolg zu Erfolgen schreitet, geführt von dem *Glauben* an sein Können...

Und wie gar oft wird eine Idee, an deren Verwirklichung ein Leben verblutete, erst nach dem Tode ihres Schöpfers zum Siege geführt, aufgegriffen durch selbst unschöpferische Naturen, die aber den *Glauben* mitbringen, den der erfolglose Urheber, bei aller Energie seines Strebens, vermissen ließ. – –

Obwohl aber solche Erfahrung wahrlich leicht zu erlangen ist, kann man dennoch auf allen Gassen Unzähligen begegnen, die zwar recht guten Willens sind und mit aller Zähigkeit einem Ziele zustreben, dabei aber selbst kaum *glauben*, es jemals *erreichen* zu können.

Ist es verwunderlich, dass da so wenige nur *jenes* Ziel erreichen, zu dem ich in allen meinen Büchern den Weg aufweise, und das doch allen erreichbar ist, die den *Glauben* in sich tragen: – den *Glauben an sich selbst!?* –

Das Sprichwort redet die Wahrheit, wenn es zu sagen weiß:

*„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“*

Hier wird göttliche Hilfe keineswegs *in Frage* gestellt, aber die *Bedingung* wird aufgezeigt, die erfüllt werden muss, soll göttliche Hilfe *ermöglicht* werden. – –

So ist auch aller vorgebliche „Glaube an Gott“ nur *Selbstbetrug*, solange er nicht durch den felsenfesten *Glauben an sich selbst* gerechtfertigt wird.

*Glaube* aber ist *Wille*, und jene wissen nichts vom „Glauben“ die ihn nicht als eine Form des *Willens* kennen!

Hier ist jedoch der Torheit zu wehren, die den eigensinnig und krampfhaft gehegten *Wunsch* als „Wille“ wertet. –

Wohl mag der Sprachgebrauch auch leichthin vom „Willen“ reden, wo nur der ungezähmte Wunsch ein Ziel erstrebt, während der *Wille*, der es *erreichen* könnte, tief im Schlafe ruht.

Wenn aber gesagt wird: „Glaube ist Wille“, so ist auch weiter zu sagen: – *Wille*, wie er *hier* gefordert wird, ist nichts anderes als *die hohe Kraft der „Imagination“*, durch die der Mensch in seinem Innern sich die Form seines Schicksals *gestaltet*, sei es in Bezug auf sein *äußeres* Dasein oder im Hinblick auf das Erreichen seines höchsten Zieles in der *geistigen* Welt. – –

Man weiß das längst, wo es gilt, Gebreste des *Körpers* zu heilen, und kluge Ärzte suchen vor allem in solchem Sinne den *Willen* zur Gesundung im Kranken von den Fesseln zu befreien, in die ihn der Kranke selbst geschmiedet hat.

Ob „wunderbare“ Heilungen einst dem *Asklepiosheiligtum zu Epidauros* hohen Ruf verschafften, oder ob heute *Lourdes* für seine Gläubigen in gleichem Rufe steht: – in beiden Fällen ist die Anregung des *Willens* zur Gesundung, die Auslösung der *Imagination*, der *Glaube* an die *Möglichkeit* der Genesung das „wunderwirkende“ Agens, auch wenn es nur die Vorbedingung erfüllt, um helfenden Kräften *anderer* Art den Weg frei zu machen.–

Zu allen Zeiten hörte man in gleicher Weise nicht nur von *„heiligen“ Stätten*, an denen Kranke Genesung fänden, sondern auch von *Menschen*, die da noch zu heilen wussten, wo Tränke und Mixturen nichts erreichen konnten, und auch bei dieser *Menschen* oft sehr segensreichen Wirksamkeit ist das „Wunder“ nur darin zu sehen, dass es ihnen gelang, den echten *dynamischen Glauben* in den Kranken zu erwecken, den Glauben, der da *„Wille“* zur Gesundung ist und das Bild der wiederzuerlangenden *Gesundheit* an die Stelle des Bildes der Krankheit setzt, wie es vordem der gleiche Wille – nur missleitet – geschaffen hatte.

Gewiss war zu *keiner* Zeit eine *jede* Krankheit auf solche Weise heilbar, und gar zu leicht übersehen Enthusiasten, dass sowohl menschliche *Heiler* wie jene *„Gnadenstätten“ frommer Gläubigen* so

manchen geplagten Kranken wieder ziehen lassen mussten, *ungeheilt*, oder nur dem augenblicklichen *Scheine* nach gebessert. –

Torheit aber nur wird leugnen wollen, dass die Macht des *Glaubens* ganz erstaunlicher Wirkung auf den Körper eines Menschen fähig ist. –

Was nun dem dynamischen Glauben aber möglich ist, dort, wo es gilt, auf *Körperliches* einzuwirken, wird weit *übertroffen* durch die Wirkungen, die rechtgeleiteter Glaube im *unsichtbaren Organismus des Geistes* hervorzubringen vermag. – –

So, wie jedoch der *körperlich Kranke*, dessen Krankheit von einer Art ist, die durch den Glauben geheilt werden kann, das Bild der

*Gesundheit* in sich aufrichten muss, und zwar aus gleicher Kraft, durch die er bisher in sich das Bild der Krankheit aufgerichtet hatte, so muss auch der Suchende, der *sein höchstes Ziel im Reiche des Geistes* erreichen will, aus der Kraft des *Glaubens* in sich selbst *die geistige Form* erschaffen, in die er sich wandeln will …

Noch nie hat auch der glühendste *Wunsch* aus einem *Suchenden* einen *Finder* werden lassen im Reiche des Geistes!

Auch hier muss die *Möglichkeit* des Findens erst zur *Gewissheit* geworden sein, bevor das hohe Ziel erreicht werden kann.

*Der Glaube an sich selbst* ist der einzig wirksame *Wille zu Gott*, und dieser formgebende Wille allein errichtet „das Bildnis dessen, was er werden soll“, im Innern des Suchenden. –

Nach diesem Bildnis wandelt sich dann der unsichtbare geistige Organismus des Suchenden dergestalt um, dass er mehr und mehr des Findens *fähig* wird.

*Verkehrte Lehre* und ärgster *Mangel des Vertrauens zu sich selbst* haben den Glauben der Allermeisten dazu missleitet, dass er in ihrem eigenen Innern das Bild ihrer selbst errichtet, als das eines, seiner Natur nach, von höchstem und sicherem geistigen Erkennen *Ausgeschlossenen*, und *richtig geleiteter* Glaube muss anstelle dieses Irrtumsbildes das Bild des *Berufenen – des Berufenen zur Gottvereinigung* – setzen!

Vertrauen und Gewissheit, dass sein höchstes Ziel für ihn *erreichbar* ist, muss zu allererst in einem Menschen lebendig werden, wenn er

dem Reiche wesenhaften, reinen Geistes und dem, was dort seiner wartet, wirklich nahen will!

Alle *Zaghaftigkeit* ist vom Übel, denn das ewige Heil lässt sich nun einmal *nicht* „in Furcht und Zittern“ erwirken, auch wenn man solchen, aller Wirklichkeit unendlich fernen Worten seit Jahrtausenden gewichtige Bedeutung hier auf Erden gab!

Unzählige haben da ihr Leben lang *gesucht* und konnten doch nicht finden, nur weil sie einem solchen üblen Worte sich vertrauten und also alles *Selbstvertrauen* in sich niederhielten!

Es ist aber ohne den *Glauben*, von dem ich hier rede, keinem Erdgeborenen möglich, wieder *in den Geist* zu gelangen, und dieser

dynamische *Glaube* kann nur in rechter Weise wirksam werden, so er den Menschen im unerschütterlichsten *Vertrauen zu sich selber* findet – im Vertrauen darauf, dass er fähig ist, sein *geistiges* Hochziel zu erreichen.

Alle geistige, hohe Hilfe, die dem Menschen stetig dargeboten ist, damit sie ersetze, was ihm noch mangeln muss, wenn er, aus irdischer Dunkelheit heraus, sich auf den Weg zum Lichte wendet, bleibt völlig *machtlos*, solange sie nicht *das Vertrauen zu sich selbst* in dem Suchenden wirksam findet. –

Nur einer, der *sich selbst* vertraut, vermag es auch, der hohen *Hilfe* zu vertrauen, die er auf seinem steilen Höhenpfade nicht entbehren kann. –

Nur einer, der *sich selbst* vertraut, ist des rechten dynamischen Glaubens *fähig:* – steht im *Willen* zu seiner Erlösung, entwunden dem bloßen *Wunsche!*

Bei allen meinen Anweisungen und Ratschlägen, setze ich dieses *Jasagen zu sich selbst*, ungeachtet aller Fehler und Mängel um die er wohl wissen soll, bei meinem Schüler voraus.

An vielen Stellen meiner Bücher wird aufs deutlichste gezeigt, wie der Mensch erst dessen gewiss werden muss, dass er aus dem ewigen, substantiellen Geiste *stammt*, bevor er Hoffnung hegen darf, wieder „in den Geist" *zu gelangen*.

Es ist dem Suchenden, auch beim besten Willen, nicht einmal *möglich*, die ihm von mir erteilten Anweisungen zu gebrauchen, solange er noch nicht in sich den festen Glauben an sich selbst und seine ewige Geistigkeit geschaffen hat.

Dieser Glaube darf aber nicht ein Fürwahr-halten sein, oder eine bloße Annahme.

Nur der *dynamische* Glaube: – dieser Glaube, der Kraft *ist* und Kraft aus sich *erzeugt*, – kann auch die innere *Sicherheit* geben, die jeder besitzen muss, der den Weg in den Geist beschreiten will.

Hingegen ist das „Glauben“ an irgendwelche *Vorstellungsbilder* – mögen sie nun der Wirklichkeit entsprechen oder nicht – eher ein Hemmnis als eine Hilfe. –

Nicht um Vorstellungsbilder im Gehirn des Schülers schaffen zu helfen, versuche ich die dem physischen Auge entrückten Welten in Worten darzustellen, sondern um eine Brücke zu schlagen für das voraufgehende Verstehen der Forderungen, die ich im Interesse des Suchenden an seinen Tatwillen stellen muss.

Wo man in solchen Darstellungen *„Widerspruch“* zu finden glaubt – was zuweilen nicht schwer ist, – dort lasse man vorerst alles auf sich beruhen, bis eigener *dynamischer* Glaube scheinbaren Irrtum aufzulösen lehrt.

*Dynamischer* Glaube ist gesichert *in sich selbst* und kann niemals durch Fehldeutung eines Wortbildes erschüttert werden.

# Das ärgste Hindernis

Das ärgste Hindernis auf seinem inneren Wege ist für den Suchenden nicht etwa eine allezeit zu vorschnellem Zweifel bereite, hypertrophierte Skepsis, sondern die in vielerlei Masken ihn bedrängende – *Angst!*

Selbst die vermeintliche Skepsis ist allermeist Angst, die sich nur im Mantel der Zweifelsucht zu verstecken trachtet.

*Angst*, einem Irrtum, oder gar Schlimmerem anheimzufallen, – *Angst*, sein eigenes Weltbild revidieren zu müssen, – und schließlich *Angst*, etwa von Anderen verlacht zu werden.

Die Menschen nennen einander gar zu gerne große und beachtenswerte Gründe für ihr Tun, indessen sich hinter ihm nur irgendeine Form der *Angst* verbirgt.

Oder, sie verstecken sich vor ihr hinter hohle Wortvorwände, um sie nicht sehen zu müssen ...

Es gibt mehr Opfer der *Angst* in der Welt, als je eine mörderische Seuche an Menschenopfern für sich verlangte!

So ist es kein Wunder, dass auch der Suchende nach sich selbst und seinem in ihm verborgen thronenden *lebendigen Gott*, von mancherlei Formen der Angst bedrängt wird und harte Hemmung durch sie erfährt.

Es wird nicht Allen ganz leicht, alle Angst zu besiegen, – doch ist es weitaus leichter als das *Aufspüren* der Angst in ihren vielen, und sie gar gut verbergenden *Masken* ...

Der Suchende kann nicht sorgfältig genug prüfen, ob sich hinter dem, was er seine Gründe, seine Motive, seine Absichten nennt, nicht irgendeine Form der *Angst* verbirgt.

Übersieht er auch nur *eine* solche Maskierung, dann hat er dauernd die Befeindung quasi: „im eigenen Haus“, und vermag sie nicht hinauszuweisen, da er sie als solche ja nicht *erkennt*.

Die Angst ist für viel mehr Torheit und Greuel in der Welt verantwortlich, als die Verängsteten ahnen, und zugeben möchten. –

Wo man auch hinsehen mag, dort wird man in unzähligen Fällen hinter den Entscheidungen der Menschen die *Angst* gewahren!

Angst um dieses und jenes, – Angst um tausenderlei, – Angst in den trügerischsten Masken.

So quält sie den Suchenden vor allem gerne als *„Gewissensangst“*, weil er nicht zu fassen vermag, dass ihm, *trotz* seinen Fehlern und Mängeln, der Zugang zum ewigen Geiste offenstehen soll.

Aber „Gewissensangst“ hat es durchaus nicht immer mit dem *Gewissen* zu tun!

„Gewissensangst“ hat nur zu viel „auf dem Gewissen“, womit Gewissenhaftigkeit den Menschen nie belastet haben würde. –

In solchen zeitweiligen Nöten tut der Suchende gut, seine innere Entfaltung einige Zeit *unbeachtet* zu lassen, und sich in keiner Weise mit *sich selbst* zu beschäftigen, bis es ihm gelang, die offene oder verkappte *Angst* zu *besiegen*, und sie dann von ihm gewichen ist.

Er wird dadurch nicht das Geringste *verlieren*, denn: – niemals kann aus der Angst *Gutes* kommen!

Hat ihn die Angst verlassen, – einerlei in welcher Form sie zu ihm gekommen war, – dann wird er gewahren, dass seine Entfaltung in der selbstauferlegten Wartezeit keineswegs wirklich unterbrochen war.

Angst ist nur, wo Mangel an Vertrauen in die eigene Selbstberechtigung aufkommen konnte, – aber in Zeiten solchen Vertrauensmangels zu sich selbst, soll man nicht an sich arbeiten wollen!

Vergebens wird man die ganze Welt durchsuchen nach irgendeiner fördernden Tat, die *in Angstbesessenheit* gewirkt worden wäre!

Dort, wo man behauptet, irgendein Gutes sei aus irgendeiner *Angst* hervorgegangen, liegt nur ein Übersehen vor, weil man nicht beachtet, dass das spätere Gute keineswegs aus der Angst, sondern aus dem dazwischenliegenden Moment plötzlicher *Angstüberwindung* seine Kraft empfing um ins Dasein zu kommen.

Angst ist *schlimmer* noch als bloße „Furcht", weil sie alle Lücken stopft, durch die noch der *Mut* Zugang finden könnte, der von der Furcht nur „vergessen" wird, um, im Moment des Wiedererinnerns, oft plötzlich mit erneuter Kraft herbeigerufen zu werden.

*Angst* aber *will* keinen Mut! –

Der geängstete Mensch betrachtet den Zuruf: seine Mutlosigkeit von sich abzutun, als feindliche Einmischung in seine vermeintlichen Rechte.

Angst ist wie ein Zustand der Selbsthypnose, aus dem es nur dann ein baldiges Erwachen gibt, wenn es zu angstfreier Zeit energisch „befohlen" wurde.

Der irgendwelchen Formen der Angst leicht Zugängliche kann sich kaum oft genug solchen Befehl erteilen.

Der Schüler im Geistigen aber würde allen Erfolg seiner Arbeit an sich selbst in Frage stellen, wollte er Angstzustände in sich gewähren lassen.

Immer wieder muss er sich selbst belehren, dass es tatsächlich *nichts gibt*, vor dem er Angst haben müsste.

Solange sein Wille nicht sein hohes Streben verneint, sind ihm außerdem jederzeit hohe Helfer zur Seite, die seine Abwehr durch ihre eigenen Kräfte auf höchste Wirksamkeit steigern.

Hat der Suchende seine Angst *überwunden*, dann wird er jedesmal aufs neue entdecken, dass all sein Sich-ängsten nur durch ein von ihm selbst erzeugtes Schreckgespenst verursacht wurde.

Durch solche selbstgeschaffene, ihre Kräfte zersprengende Bedrohung haben sich schon viele Menschen selbst *getötet*, ohne es zu wollen!

*Tod* aus bloßer *Angst* ist viel weniger selten, als gemeinhin angenommen wird.

Angst ist nichts *außer* uns Seiendes, sondern empfängt all ihr Leben nur durch den Menschen.

Angst ist natürlich nicht gar etwas „Geistiges“, und ebenso wenig etwas „Seelisches“, obwohl man das Wort „Seelenangst“ geprägt hat!

Diese „Seelenangst“ ist wie alle andere, als solche *erkennbare*, oder *maskierte* Angst, nichts anderes als eine Art „Krampf“ gewisser allerfeinster *Nerven*, der durch die Rückwirkung bestimmter *Vorstellungen* auf die Gehirnbewegung erregt wird: – also eine *nur* in der *Physis* und dem rein physischen *Gehirnbewusstsein* sich abspielende Störung. –

Dass es sich bei den *Vorstellungen*, deren Rückwirkung den speziellen Angstkrampf auslöst, um solche aus dem *geistigen*, oder dem *seelischen* Gebiet *ebenso* handeln kann, wie um solche aus dem Gebiet der *physisch-sinnlichen* Welt, darf nicht dazu verführen, das Phänomen der Angst in seelische oder gar geistige Bereiche zu *projizieren!*

Die *Bekämpfung* der Angst wird nur dann erfolgreich vor sich gehen, wenn die im jeweiligen Fall wirksamen, angsterzeugenden *Vorstellungen* klar erkannt, und die *angstbewirkenden Momente* dieser Vorstellungen durch nüchterne Betrachtung zur Zersetzung gebracht werden.

Da diese Vorstellungen nicht nur in den einzelnen angstanfälligen Menschen verschieden sind, sondern auch im Einzelnen selbst vielfältig wechseln können, so ist es ratsam, sich immer wieder den schon erwähnten Gehirnbefehl zu geben, sofort aus dem eingetretenen Angstkrampf zu „erwachen“.

*Danach* aber muss unbedingt die angstbewirkende Vorstellung gedanklich isoliert und auf ihre angsterzeugenden Momente hin untersucht werden.

Hat man diese Momente genau festgestellt, dann sind sie leicht im Denken *aufzulösen* und können dann fernerhin nicht mehr zur Wirkung kommen.

Ich will hier nicht Dinge erörtern, die den *Arzt* angehen, sondern nur meinem Schüler Anweisung geben, wie er das ärgste Hindernis seines inneren Voranschreitens auf seinem Wege zu beseitigen vermag.

Das ist umso mehr nötig, als auch die im Außenleben mutigsten Menschen zuweilen in die wunderlichsten verkappten Angstzustände verfallen, nachdem sie begonnen haben, an der Entfaltung ihres geistigen Organismus ernstlich zu arbeiten.

Erklärbar wird das, wenn man sich vor Augen hält, dass zwar viele Menschen gewohnt sind, ihren *physischen Körper* irgendwie zu trainieren, andere, ihr *Gehirn* auf die höchste Leistungsfähigkeit zu bringen suchen, und wieder andere ihr *seelisches Empfinden* pflegen,

– dass aber für die Allermeisten der eigene *substantiell-geistige Organismus*, – vom Erdentier her instinktiv gemieden, – durchaus im Latenzzustand bleibt, so dass er eine vollkommen unbekannte, dem Gehirnbewusstsein „unheimliche“ Region darstellt.

Das Ungekannte, nicht Durchforschte, bildet jedoch immer den *unbestimmtesten*, und darum am *liebsten vorgestellten* Schauplatz aller durch die Angst erzeugten Schreckbilder menschlicher Phantasie.

Solange solche Schreckbilder, – aus den im Gehirn verbliebenen Ablagerungen früh gehörter *Kindermärchen*, einst geglaubter *Behauptungen des überkommenen Religionssystems*, und den Vorstellungen selbstbegangener, vermeintlicher oder wirklicher „Schuld“ gebildet, – nicht endgültig gebannt sind, ist ein resolutes

Weiterschreiten auf dem Innenwege, der „in den Geist“ führt, noch kaum möglich.

Daher erwächst dem Suchenden die Pflicht zu tagtäglich wiederholter Überprüfung der *wirklichen* Motive seines Denkens, Redens und Handelns, um so allmählich die *Angst* in allen ihren Maskierungen zu *erkennen*, und aus ihren Schlupfwinkeln zu treiben.

Das ist wahrhaft *fördernde* Kontrollierung des innern Lebens, und hilft weit mehr, als alle „Gewissenserforschung“, die nach jedem Splitterchen wirklicher oder nur eingebildeter „Schuld“ sucht, und dadurch zu einem Fluch werden kann, dem gerade die *gewissenhaftesten* Naturen am ehesten zum Opfer fallen ...

# Der Schülerund seine Gefährten

Weniges verträgt wirkliche geistige Schülerschaft so schlecht, wie den *Ehrgeiz!*

Während bei allem anderen menschlichen Tun das Bestreben, *mehr* zu wissen, *mehr* zu können als Andere, den so Beflissenen *voranbringen* kann, wirkt für den Schüler im *Geistigen* schon der leiseste Wunsch, seine Gefährten und Mitstrebenden *überflügeln* zu wollen, *retardierend*.

Eine Regung des *Neides* gar, die nicht augenblicklich *bekämpft* und zum dauernden *Verlöschen* gebracht wird, bringt alles geistige Wachstum zum *Stillstand*, – wie sehr sich der Schüler auch weiterhin mühen möge ...

Erst wenn er auch die letzte Neidregung in sich *spurlos ausgetilgt* hat, darf er auf wirkliches Weiterschreiten hoffen.

In diesen Dingen gibt es keine „Ausnahme“: – keine Sonderstellung für einzelne Menschen, – mögen sie auch an erhabenster Stelle stehen, oder sich in bewunderungswürdigster Weise um die ganze Erdenmenschheit verdient gemacht haben. –

Was sich mit solcher Unerbittlichkeit auswirkt, ist das allem substantiellen geistigen Leben innewohnende, ihm selber entstammende, und von ihm nicht gesondert zu denkende *„Gesetz“* allen geistig realen Geschehens, das in aller Ewigkeit keinen Übertreter zu befürchten hat.

Es *kann* niemals im Bereiche geistigen Geschehens – bis an seine äußerste Peripherie hin – *auch nur das Geringste geschehen*, was diesem „Gesetz“ *nicht* entsprechen würde, das inhärente und integrierende *Bestimmtheit* des substantiellen ewigen Geistes ist.

Dem hier gemeinten eigenen „Gesetz“ des substantiellen, ewigen Geistes gegenüber gilt nur *das* am Menschen, was des *Geistes* ist.

Ob das, was an ihm „des Geistes“ ist, bereits zu seinem *Bewusstsein* erwachte, ist zwar für den einzelnen *Erdenmenschen* wichtig, aber niemals für den *Geist*, dem es ja angehörig bleibt, auch wenn es *nicht* in einem Menschenbewusstsein vernehmbar wird.

Man darf sich nicht irreführen lassen, durch die zwar Dichtern allenfalls erlaubten, aber so wenig wirklichkeitsnahen elegischen

Träumereien von einer Gottheit, die des Menschen *Leid* als das *ihre* erlebt, und vom Menschen her ihre eigene *Erlösung* erwartet!

Die Dinge liegen in Wirklichkeit recht wesentlich anders ...

Stets soll sich der Schüler gegenwärtig halten, was ich von unser aller *ewigem Seinsgrund* zu sagen suche, wenn auch gerade bei *diesem* Sagenwollen die Unzulänglichkeit aller erdenmenschlichen Worte noch *quälender* empfunden und dennoch hingenommen werden muss, als bei jedem *anderen* Darstellungsversuch ...

So über alle Begriffe erhaben *das* auch *ist*, von dem ich da in meinen Büchern immer wieder zu handeln habe, so darf doch der natürliche

Drang des Menschen, sich von Allem *Vorstellungen* bilden zu wollen, nicht ganz ohne Hinweis und Andeutung gelassen werden.

Ich spreche in erlebender Ehrfurcht von einer *höchsten Triade*, die ich: *Ursein*, *Urlicht* und *Urwort* nenne, – von ihrer *Selbstdarstellung*, die ich in Menschenworten fasslich zu machen suche in der Trias: *Urlicht*, *Urwort*, *Ur-Geistesmensch*, – und ich zeige, wie das, was ich voll erschauernder Anbetung als „Ur-Geistesmensch" zu benennen versuche, *„Vater"* ist – und auch „Mutter" zugleich: – der *erscheinenden* Dreiheit des *geistigen*, *seelischen*, und *verstandesartig begreifenden* Menschen ...

Ich versuche, zu zeigen, wie solcherweise der wirkliche *„Mensch"* hinauf- und hineinreicht in die innerste *Gottheit*, die sich ihm liebend

erlebensfassbar macht, als sein, ihm *individuell* vereinter *„lebendiger“ Gott* ...

Ich habe schließlich darzulegen, wie infolgedessen begriffen werden muss, dass das, was man auf Erden als den „Menschen“ bezeichnet, nicht etwa *der ewige Mensch* ist, sondern *das* erdgehörige Tier, in dem sich ewige Menschenemanationen zu erleben suchen, die *über* den Kulminationspunkt ihres Individualzustandes *hinausgelangten*, was für sie ein *Fallenmüssen* zu bedeuten hatte, – einen „sündhaften“, weil *verschuldeten* „Fall“ aus höchstem Leuchten, – für den es keinen, den Wiederaufstieg ermöglichenden Ausgleich gibt, als die Inkarnation in einem der *schuldfreien*, physischen Wesen des Weltalls: – einem *Tiere*, – wobei allerdings nur eine Tierform in Betracht kam, die Eignung zeigte, ewig Menschlichem dereinst *Ausdruck* werden zu *können*.

Wir kennen diese Tierform nur zu gut aus eigenem physischen Erleben! –

So gut wir aber auch unsere Tierform: das „Menschtier“, in seinen Bedürfnissen, Neigungen und Trieben selbsterlebend kennen, so sehr finden wir uns bereit, ihm vieles *abzusprechen*, was ihm in Wahrheit *zukommt*, – nur, weil wir es schwer ertragen, dass wir weit mehr, als wir wünschen könnten, mit den anderen Tieren gemeinsam haben, während gerade das *Eine*, was wir – als Tiere – *nicht* mit unseren Mit-Tieren zusammen uns zurechnen dürfen: – *die Schuldlosigkeit*, – Gegenstand heißen Sehnens für uns wäre, *könnten* wir hieran noch Anteil haben, nachdem die in rein tierhafter Unschuld verbrachten allerersten Kindheitsjahre hinter uns liegen. –

Nicht nur, dass wir unseren gehirnbestimmten irdischen Verstand gar zu gerne aus dem Bereiche der Tierheit lösen möchten, wie ein reichgewordener Emporkömmling sich gerne aus seinem Herkunfts-Milieu zu lösen sucht, – sondern es liegt uns auch recht nahe, unseren Mit-Tieren *das* abzusprechen, was wir nach landläufigem Gebrauch unsere „Seele" nennen, und was sich nur *durch bewusste Entwicklung* über die primitivere Region, die es in anderen Tieren bildet, in uns erhebt. –

Um hier sich kein Hindernis der Entfaltung zu schaffen, muss der Schüler erkennen, dass *fast alles*, was wir gemeinhin „seelische" Regungen nennen, noch der vergänglichen *Tierseele* zugeschrieben werden muss, die wir mit allen anderen Tieren gemeinsam haben, auch wenn sie in uns, – durch die Influenz der nur dem *Menschen* eigenen, aus *unvergänglichen Kräften der Gottheit* hervorgegangenen

Seele, – für ihre irdisch begrenzte Lebensdauer eine reichere Empfindungs- und Ausdrucksfähigkeit erlangt.

Aus der *tierischen* „Seele“, und *nur* aus ihr, stammt aller Ehrgeiz, alle Wettbewerbssucht und aller Neid, die dem Schüler, der die Entfaltung seines *Geistigen* erstrebt, so überaus verhängnisvoll werden können! – –

Es liegt auf der Hand, dass es Sache des Schülers sein muss, die vergängliche *tierhafte* „Seele“ den *ewigen Seelenkräften*, die ihm als gottgezeugtem seelischem *„Menschen“* eignen, so weit es nur möglich wird, zu *unterordnen*.

So müssen alle tierseelischen Regungen, die mit der erstrebten Einung der ewigen Seelenkräfte in der Erlebensform – *„Ich“* – *übereinstimmend* gefunden werden, während dieser erdbegrenzten Lebensdauer des Tiermenschenleibes *erhalten*, gepflegt, und zur Erleichterung des Einheitserlebens der *ewigen* Seele eingesetzt werden.

Alle Regungen der Tierseele aber, die der Einung *ewiger Seelenkräfte* in der Identitätsform: – „Ich“ –, oder der Entfaltung des substantiellen, ewigen menschlichen Geistorganismus *entgegen* wirken, müssen nach und nach zum austönenden Abklingen gebracht werden, – und wenn auch dieser Prozess mit der alle Verwandlung fördernden *Zeit* zu rechnen hat, so muss doch schon *vom Anfang an* allem Störenden *gewehrt* werden.

Das Trachten nach der *Überflügelung* des Mitstrebenden in der geistigen Schulung, oder gar der *Neid* auf den Grad geistiger Entfaltung, den der Andere bereits erreichte, sind bloße Äußerung der *Tierseele*, und haargenau dem *Kampf* der Tiere um das Futter, und dem wohlbekannten Futter*neid* gleichzusetzen.

Der Suchende aber muss nicht nur *Herr* über derart niedere Tierseelenregungen sein, sondern die *gegenteiligen* Empfindungen in seiner *ewigen* Seele erwecken.

Er darf nicht rasten, bis es ihm gelingt, beglückende *Freude* zu empfinden bei der Wahrnehmung, dass seines Mitschülers geistige Entfaltung schon viel weiter gediehen ist, als die eigene!

Es muss ihm zur Selbstverständlichkeit werden, dem hinter ihm Zurückbleibenden alle nur mögliche *Hilfe* zu bringen!

Auch *die* Menschen, die als „Meister“ der Kunst des Lebens in den drei Welten (– der Welt des verstandesartigen Begreifens, der Welt der Seelenkräfte, und der Welt des substantiellen ewigen Geistes! –) angesprochen werden, handeln niemals anders. 2

Sie sehen einzelne ihrer „Brüder“ in fast unerreichbaren *Höhen* wandelnd, und andere noch in *Niederungen*, die sie selbst lange schon überstiegen haben, oder niemals zu durchmessen hatten.

Würde es mir, oder einem aus meinen Brüdern, auch nur noch *möglich* sein, die glühende *Freude* vermissen zu lassen beim

Hinaufblick zu dem *erhöhten* Bruder, oder den brennenden Helferwillen dem vorerst noch *durch seine Tiefen* schreitenden gegenüber, – so hätten wir aufgehört, das zu sein, was wir sind, und unser Leuchten im Urlicht wäre unmöglich geworden. – –

Eine weitere Regung der *Tierseele*, die der Geistschüler von allem Anfang an überwinden lernen muss, ist der hämische Trieb, die *Fehler* und *Mängel* des Mitstrebenden zu entdecken, und sie womöglich Anderen auch noch aufzuzeigen.

Auch *diese* Regung bildet ein *verhängnisvolles* Hemmnis wirklicher geistiger Entfaltung, und ehe sie nicht *bis auf die letzte Spur getilgt* ist, bleibt alles vermeintliche „Weiterschreiten“ auf dem Wege, nichtige Selbsttäuschung ...

Der Schüler, der vom ewigen, substantiellen Geiste her Belehrung und Hilfe erwartet, darf die *Fehler* und *Mängel* seines Gefährten nicht einmal *sehen wollen*, und wenn sie ihm *unvermeidbarerweise* dennoch bekannt geworden sind, dann hat er die *Pflicht* sie zu *ignorieren!*

Sollte es sich aber um Dinge handeln, die dem Fehlenden selbst und Anderen wesentliche *Schädigung* bringen könnten, sodass sie also *nicht* ignoriert werden *dürfen*, dann möge der unfreiwillige Entdecker solcher Mängel sie nur *solchen* Menschen offenbar machen, von denen er mit aller Bestimmtheit weiß, dass sie kein anderes Bestreben leiten wird, als den Fehlenden *vor sich selbst* und die Anderen *vor ihm* zu schützen.

Es findet sich auch da eine Parallele zu den im Urlicht Leuchtenden.

Da es sich bei ihrer biologischen Wesensart um Jahrtausende vor der irdischen Geburt erlangte *Bestimmtheit* des Daseinswillens handelt, so muss im vorausgegebenen Zeitpunkt Geburt angenommen werden, die *alle psychophysischen Voraussetzungen* für die übertragene Aufgabe verbürgt, *auch wenn* in ihr zugleich Erbteil mitgegeben ist, das der Geborene während seines Erdendaseins nur gerade im Zaum zu halten suchen kann, weil er seine Kräfte *anderwärts* braucht, und weil zugleich ein *Niederringen* des Nichtgewollten, so wünschenswert es auch wäre, die physische Basis seines Wirkens in nicht zu verantwortendem Grade *verengen* würde.

Die in seiner vergänglichen physischen Natur ihm solcherart „mitgegebenen" offensichtlichen Fehlneigungen können auf jedem Gebiet erdenmenschlichen, durch die physisch-tierischen Kräfte bedingten Handelns sich bis zu einem gewissen Grade zeigen, auch

wenn der Leuchtende des Urlichts immer erneut Barrieren aufrichten wird, um allzu drastische Äußerungsformen unmöglich werden zu lassen.

*Kein* Leuchtender im Urlicht *hatte* jemals den kinderhaft törichten, eitelkeitgenährten Ehrgeiz, als ein „Heiliger“ gelten zu wollen, und keiner wird je solchen Ehrgeiz in sich nähren *können!*

Wehe aber dem Leuchtenden, – und stehe er auch auf menschlich kaum vorstellbarer geistiger Höhe, – der die Äußerungen physisch-erdenmenschlicher Mängel an einem seiner geistigen „Brüder“ etwa in *anderer* Art aufnehmen wollte, als mit humorgetränkter, wissender *Nachsicht!*

Da eine andere Haltung in diesem geistigen Kreise *unmöglich* ist, darf es hier nur als dem Verstehen dienende *Fiktion* aufgefasst werden, wenn ich, um der geistigen Bedeutung dieser Dinge willen erklären muss, dass auch schon die leiseste *Neigung* eines Leuchtenden im Urlicht, sich über den in physisch-irdischen Dingen fehlbar gewordenen Bruder *„erhaben“* zu fühlen, die Selbstvernichtung des eigenen Geistesorganismus bedeuten müsste...

Der Schüler des substantiellen, ewigen Geistes kann nur dann auf den wirklichen Erfolg seiner Mühen rechnen, wenn er in jedem Mitstrebenden, – sei er ihm persönlich nahe, oder ganz unbekannt, – alles vergängliche, physischirdisch Bedingte, in wahrer Herzensgüte und verstehender Nachsicht betrachtet, jedoch mehr und mehr dahin gelangt, zu begreifen, dass der individuelle *Geistorganismus*, den sein

*Gefährte* in sich bewusstseinsnahe erreichen will, *gleicher Substanz* ist, wie sein eigener.

Wer ein großes Erbe in einer bestimmten irdischen Geldwährung erhalten soll, der wird schwerlich darauf ausgehen, eben diese Währung zu *entwerten*, nur weil ihm eines Anderen Gehaben wenig zusagt, der Reichtümer in der gleichen Geldwährung besitzt, oder zu gewärtigen hat.

Wenn aber schon aus diesem Beispielsfall klar hervorgeht, dass sich ein unvernünftiger Erbe um sein ihm zugedachtes Gut bringen würde, gelänge es ihm, die Geldwährung seines Erbes zu schädigen, so dürfte erst recht begreifbar sein, dass man im Geistigen nicht das, wonach man *selber* in sich strebt, – *für sich selbst bejahen*, im Anderen aber zugleich *verneinen* kann. –

Es handelt sich hier um ein Gut, das zwar mit dem Gut des Anderen keineswegs *identisch*, wohl aber seiner Qualität und seinem Ursprung nach, dem Gut des Anderen in jeder Beziehung *„gleich“* ist!

Wer die Erlangung dieses urgeistigen Gutes einem Anderen verwehrt sehen möchte, der entzieht es sich damit selbst.

Wurde nun bisher bezeichnet, was vermieden werden muss, so sei hier jetzt gesagt, was sein soll:

Die Erlangung identischen Bewusstseins im *verstandesartig-begrifflichen*, im *seelischen*, und im *substantiell-geistigen* Erfassen ist gewiss ein Postulat der substantiell-geistigen Welt, aber keineswegs lautet diese Forderung etwa dahin, dass der Inhalt des

verstandesmäßig-begrifflichen Bewusstseins einfach nur *gewechselt* werden solle, so dass fortan lediglich *Begriffe von geistsubstantiellen* Dingen aufzunehmen wären.

Es handelt sich vielmehr um drei, *distinkt in ihrer Erlebensart voneinander geschiedene* Bewusstseinsarten, die in der, selbst dem innersten Göttlichen eigenen, Erlebnisform: – „Ich“ – gemeinsamer Besitz eines Individuums werden sollen!

Darum hängt so Außerordentliches hier vom Willen des Menschen ab: – von seiner Bereitwilligkeit, *ganz neue* Bewusstseinsformen in sich kennenzulernen, die mit dem ihm bisher bekannten *verstandesartig-begrifflichen* Bewusstsein sehr wenig gemeinsam haben, und sich auch in Worten nicht schildern lassen, da sie nur durch eigenes *„Innewerden“* erfahrbar sind.

Es würde den Suchenden aber in keiner Weise weiter bringen, wenn er sich nun darauf verlegen wollte, sich allerlei „auszumalen“ um zu irgend einem Begriff von der besonderen, ihm noch nicht bekannten Eigenart des Bewusstwerdens in den ewigen Kräften der *Seele*, und im substantiellen, ewigen *Geiste* zu gelangen.

Was wirklich *vom Geiste her* von jedem Schüler des Geistes erwartet wird, liegt *auf physisch greifbarem* Gebiet, wenn die Auswirkungen auch bereits weit darüber hinaus in rein seelische und geistsubstantielle Gefilde reichen.

Hier ist nun die Rede von der Verpflichtung eines jeden Geistes-Schülers, im Leben der Außenwelt, und den ihm etwa verbundenen Gleichstrebenden gegenüber, seiner, wenn auch noch in der Latenz

verharrenden Geistigkeit jederzeit ein würdiger und währender Ausdrucks-Schöpfer zu sein.

In dem Augenblick, in dem sich ein Mensch entschließt, Schüler des Geistes zu werden, um sein ewiges *seelisches*, und das Bewusstsein des ewigen *Geistes* im eigenen geistigen Organismus zu erreichen, hat er zugleich, auch wenn das Selbstverständliche hier keine Gelübde benötigt, sich *willentlich* von allen Daseinsäußerungen seiner Mitmenschen *zurückgezogen*, die der Entfaltung seines geistigen Organismus *hemmend* im Wege stehen, oder sie ganz *unmöglich* machen.

Das alltägliche Vergnügungsleben unserer Zeit ist eine wahre Sammlung von „Schulbeispielen" solcher, die Erlangung des Bewusstwerdens im Geiste sabotierenden Daseinsäußerungen des zu

mancherlei Raffinement gediehenen Menschentieres, – aber auch auf anderen, sehr ernst zu nehmenden Gebieten, fehlt es nicht an Daseinsbekundungen, die kaum noch auf der Höhe der Tierseele stehen.

Wer mich verstehen *will*, der *wird* mich verstehen! –

Dem allem aber soll der Schüler des Geistes *nicht kämpferisch* begegnen, sondern nur dadurch, dass er Derartiges für seine Person *ignoriert*, – dass er dem ewigen Geiste *Entsprechendes* an die Stelle des *Abgeschmackten*, *Tierbrünstigen*, und der *manischen Lebensverzerrung* zu setzen sucht, soweit es in *seinen* Kräften steht, – und dass er nicht müde wird, im eigenen Verhalten Anderen *zu*

*zeigen:* wie es sich bei alledem überhaupt nicht um wünschbare und beachtenswerte Dinge des Lebens *handelt*.

Nur bitte ich dringend darum, mich nicht falsch zu verstehen!

Ich kann *keine* Art der Ablehnung geistig geächteter Lebensäußerungen ernst nehmen, der das *Lachen* und *Auslachenkönnen* nicht mehr recht gelingen will!

Sauertöpfisches Abseitsstehen, Nörgeln und Räsonnieren sind *schlechte* Mittel, Anderen die Augen dafür zu öffnen, dass sie Sklaven törichter Selbstsuggestionen und überreizter Nerven wurden! –

Wirksamer als alles Andere vermag immer das *Beispiel* zu wirken, und *beispielgebend* voranzugehen, ist daher die vornehmste Aufgabe eines Menschen, der „in den Geist“ gelangen will.

Eine einzige beispielhafte Handlung kann dem *Gefährten* weit wertvollere Lehre sein, als stundenlange Disputation, und so wird auch das Wirken eines Geistschülers in engerer oder weiterer *Öffentlichkeit* desto wertbringender sein, je mehr er sich ganz auf die Wirkung seines *Beispiels* verlässt, und infolge eigener straffer Selbsterziehung auch jederzeit verlassen *kann* ...

Der Schüler wird scharf der Tatsache bewusst werden müssen, dass er tief im trüben Nebel törichten Verstandesdünkels steckt, solange er noch glaubt, ein Sieg in der Disputation mit seinen Gefährten sei

etwa gleichbedeutend mit dem Besiegen eigener innerer Finsternis. –

Nicht durch Worte, sondern nur durch sein *Beispiel* kann er erweisen, dass er in sich selber wirklich Sieger wurde.

# Innenleben und Außenwelt

Dass Suchende nur insofern „meine“ Schüler sein können, als sie sich bei der *Richtung* und eigenen *Bestimmung* ihres Strebens an die in meinen Büchern niedergelegten Mitteilungen, Anweisungen und Lehrtexte halten, ohne in meiner Person anderes sehen zu wollen, als den berufenen *Vermittler* und *Former* der dargebotenen Einblicke und Ratschläge, habe ich hinreichend deutlich ausgesprochen.

Es handelt sich um ein *rein geistiges* Schülerverhältnis, bei dem ich für jeden Suchenden, der sich in solcher Weise nach meinen Lehren richtet, dass er wahrhaft ein *Recht* hat, sich meinen „Schüler“ zu nennen, ewige Verantwortung trage.

Das ist hier nicht etwa gleichzusetzen mit dem von allen gewissenhaften Seelsorgern der Religionsgemeinschaften gefühlten

und geäußerten „Verantwortungsbewusstsein“ gegenüber ihren Gläubigen, – sondern meine Verantwortung für den Suchenden, der *exakt* den von mir erteilten Ratschlägen *folgt*, um „in den Geist“ zu gelangen, besteht in einer unablösbaren *Verpflichtung*, die auch in den kommenden *nachirdischen* Zuständen weiter ihre Forderungen stellt, und nicht eher *erfüllt* ist, als bis der Suchende, der sich meinen Lehren anvertraute, *erreicht* hat, was ich ihm versprechen konnte. –

Allerdings muss ich darum bitten: – *genau unterscheiden* zu wollen, was ich in meinen Büchern als geistig *möglich*, und unter gewissen, klar gezeigten Voraussetzungen *erlebbar* bezeichne, und nur darstelle, um die verschiedenen *Stufen* geistigen Erlebens zu schildern, die ganz fraglos *nicht* allen Menschen schon auf Erden erreichbar werden *können*, – und *was* ich deutlich und ganz unmissverständlich von

jedem Geistschüler während seines irdischen Lebens erreicht sehen will.

Dass ich den Strebenden lebendigen Anteil nehmen lasse, auch am Erleben der *höheren*, ihm möglicherweise hier auf Erden noch unerreichbaren Stufen geistiger Erlebensfähigkeit, ist nötig, um ihm zu ermöglichen, sich selbst *„Richtung“* zu geben, heißt aber gewiss nicht, dass ich ihm das Erreichen dieser Erlebensfähigkeit im Geiste etwa *versprechen* könne.

*Alles*, was ich als erreichbar aufzeige, setzt einen gewissen geringeren oder höheren Grad der Entfaltung des substantiell-geistigen Organismus voraus, und an jeder Stelle meiner Bücher, die von im geistigen Leben erreichbaren Erlebnissen handelt, zeige ich

auch auf, was jeweils bereits erreicht sein *muss*, soll die nächst höhere Stufe des geistgemäßen Erlebens ersteigbar sein.

Der Schüler im Geistigen kann nach aufnahmebereitem Lesen meiner Schilderungen *selbst* genau erkennen, wo er steht, wobei er sich natürlich hüten muss, die Charakteristiken der jeweiligen Erlebensfähigkeit, die ich unmissverständlich gebe, zu seinen Gunsten umzumodeln.

In *irdischen* Dingen kann einer mitunter Grade der Vollendung *vortäuschen*, so, dass Andere glauben, er besäße sie bereits, – aber im *geistigen* Leben muss jeder Versuch, sich „emporzutäuschen", erbarmungslos misslingen, da ja der zu solcher Vortäuschung Bereite, nur – *sich selber* täuschen kann.

Die geistige Stufe, die er wirklich erreicht hat, ergibt sich *allein* aus seiner erlangten *Erlebensfähigkeit* im substantiellen ewigen Geiste.

Dass es sich nicht um „Stufen“ oder „Grade“ handelt, die etwa nach einer festgesetzten „Rangordnung“ einmal für allemal starr bestimmt wären, sollte dem Suchenden außer Frage stehen.

Nachdem ich aber immer wieder sehen muss, dass man gar zu gerne die Stufen der Jakobsleiter *„numeriert“* sähe, und weil ich dabei einem Fehlverstehen auf die Spur kam, das unbedingt behoben werden muss, sei hier das Folgende gesagt:

Geistiges kann nur *Geistigem* „bewusst“ werden!

Geistiges wird nur *erlebt* in der *Vereinung*, und was sich Geistigem vereinen will, muss *selbst* des Geistes sein.

Alles *Nichtgeistige* ist dem Geiste nicht „real“: – nicht „wirklich“!

(– Ich rede vom ewigen, substantiellen, *allein* wahrhaft unzerstörbaren, *ewigen* Geiste, – nicht von den Resultaten der Bewegungen verweslicher Gehirne! –)

Niemals könnte der Erdenmensch „in den Geist“ gelangen, wäre er nur das, was an ihm auf Erden sinnenfällig in Erscheinung ist.

Nur weil er zugleich *substantieller*, *ewiger Geist* ist, kann er nach vollbrachter *Vereinung* Geistiges *erleben*, – kann er in sich selbst, als Geist vom Geiste der Ewigkeit, *seiner selbst* geistbewusst werden. –

Es ist dazu vonnöten, dass ein bestimmtes Verhalten, ausdauernd für lange Zeit, eingehalten wird.

In meinen Lehrtexten sind die verschiedenen Formen, in denen sich dieses Verhalten darstellen kann, genau beschrieben.

Zweck dieses Verhaltens ist in erster Linie: – die Gewohnheit, das Leben zu *denken*, statt es zu leben, mehr und mehr aufzuheben, und wirklich aktiv und bewusst *leben* zu lernen. –

Aktives *Leben* soll an Stelle des „Gedankenlebens“ treten.

*Vollkommen* hat solches Streben seinen Zweck *dann* erreicht, wenn auch das Denken *gelebt* wird, nicht mehr nur: „gedacht“. –

Was hier *gemeint* ist, kann ich nicht deutlicher sagen, weiß aber wohl, dass sich Keiner, der noch gewohnt ist, sein Leben zu *denken*, auch nur schattenhaft *vorstellen* kann, was ich hier meine ...

Das ist auch nicht notwendig, denn es handelt sich nicht um ein Vorstellenkönnen, sondern um das *Lebenlernen!*

Der sein Leben *denkende* Mensch glaubt in dem Denken: *dass* er lebe, und dessen, *was* er erlebt, sein *Leben* zu umfassen, – aber dem

Denken ist das Leben nur *Gegenstand*, wenn auch *der* Gegenstand, der alle anderen möglichen Gegenstände des Denkens *in sich* schließt, – und das Leben ist für das Denken im gleichen Moment *erloschen*, in dem das Denken *selbst* erlischt.

Nun *kann* aber das Leben immerhin doch gedacht *werden*, und ungezählte Millionen *kennen* es nur im Denken, – aber *niemals* ist der substantielle ewige *Geist* im Denken erfassbar, sondern *nur* im *Leben:* – im *geschehenden*, – *nicht* gedankenbedingten, – Erleben! – –

Während im Denken das Leben immer nur *gedacht* wird: – nur als *Gedanke* Realität aufweist, – bildet das wirkliche *Leben* des Lebens ein *Geschehen* in das man *einverwoben* ist.

Daher ist *„leben lernen“* die Aufgabe dessen, der „in den Geist“ gelangen will, denn in den Geist gelangt man nicht im *Denken*, sondern durch ein erhabenes *Geschehen*, das nur dem erfahrbar ist, der dort, wo Andere zu leben *denken*, erfahrungsfähig im aktiven *Leben* wurde.

Dieses *Leben-lernen* wird nicht „mit einem Schlage“ erreicht, und das Leben*können* kommt nicht über den Menschen wie eine „urplötzliche Erleuchtung“.

Es muss vielmehr *erarbeitet* werden!

Es ist ein *„Lernen“*, – wenn auch kein Lernen *mit dem Verstand*, – und wie *jedes* Lernen hat es seine verschiedenen Stufen, oder, wenn man

bei dem Gleichnis des inneren *Weges* bleiben will, – seine verschiedenen Wegstationen! –

Um einen verstandesmäßigen Begriff des *Aufeinanderfolgenden* zu vermitteln, da doch der Suchende vorerst nur *denkt* und *begreift*, aber nicht *lebt* (vom passiven *Gelebtwerden* des Körpers, das man als „leben" *bezeichnet*, rede ich hier nicht!) haben zu allen Zeiten die „Meister" der Kunst des *Lebens* von aufeinanderfolgenden „Stufen", oder nacheinander zu erreichenden Wegstationen gesprochen, aber niemals sollten dadurch *starr bestimmte Lehrplanstufen*, im Sinne einer Lehr-„Methode", bezeichnet werden.

Man könnte statt dem Bilde des Weges, oder der Stufen einer Treppe, einer Leiter, auch das Bild des wachsenden *Baumes* wählen, an dem vielleicht *klarer* würde, wie sich bei dem Vorgang des *Lebenlernens* im

Laufe der Jahre *ein* Wachstumszustand an den *anderen* reiht, – wie einer in den anderen übergeht. –

Ich kann natürlich das Wachstum des Baumes nach den verschiedensten Systemen *einteilen*, und ebenso das Vorangelangen beim *Lebenlernen*, – aber alle solche Einteilung mag zwar das Verständnis für das Allmähliche, Aufeinanderfolgende des Wachstums beim Baum, des Voranschreitens beim Lebenlernen, wecken, – kann aber jederzeit auch durch *andere* Einteilung ersetzt werden.

Der Vorgang des Vorangelangens wird in keiner Weise verändert, ob ich ihn nun in sieben, in achtundsechzig, oder zweitausend Stationen, Stufen, Grade, einteile!–

Man kann also nicht sagen: – „Der, oder Jener, steht auf der soundsovielten Stufe“, sondern nur: – „er steht wohl erst am *Anfang*, er ist schon *ziemlich*, oder schon *sehr weit* vorangekommen“. –

(Abzusehen ist natürlich hier von „Graden“ im Sinne der Freimaurerei, oder ähnlicher Orden, in denen der erlangte „Grad“ vergleichsweise dem erlangten militärischen „Rang“ entspricht.)

Alles Andere ist Unsinn!

„Unsinn“, weil *ohne* wirklichkeitsentsprechenden *Sinn!*

Das scheint aber manchen meiner Schüler noch nicht überzeugend klar geworden zu sein, weshalb ich es nun so deutlich wie nur möglich dargelegt habe.

Ich trage hier keine Theorien vor, bei denen sich „B“ aus „A“, und „C“ aus „B“ ergibt, sondern spreche aus eigenem *Erleben!*

Ich *denke* mein Leben seit vielen Jahren nicht mehr, sondern *lebe* es, – und ebenso *lebe* ich seitdem mein *Denken!*

Ich war durchaus nicht „bevorzugt“ auf meinem Wege, sondern musste das *„Lebenkönnen“* in unvergleichlich *intensiverer* und *schwererer* Art lernen, als das einem meiner Schüler möglich würde!

Es wurde mir wahrhaftig nichts „geschenkt“!

Auch gibt es bei diesem „Lernen“ *kein Ende*, denn es fordert immerwährende *Ausübung*, sobald es „gelernt“ *ist*.

Der Tod des Erdenleibes berührt diese „Ausübung“ des „Gelernten“ nur insofern, als danach *dieser Leib* nicht mehr *gelebt* wird, – wohl aber das von diesem Leibe  gelernte *Denken*, das ein Mensch im *ewigen* Leben nur dann *zugleich zu leben* weiß, wenn er es hier im irdischen Leibe, durch den Leib, „gelernt“ hat ...

Wer es *nicht* „leben“ lernte *im Leib*, der kann es auch nach des Leibes Tod nur *träumend denken*, wie er auch *sich selbst* noch lange Zeit – bis er das Geistige *leben* lernt – traumhaft *denkt*, wenn auch *dieses* Denken nicht mehr in einem Gehirn registriert wird.

Ich rede auch nicht umsonst von unserem substantiell-geistigen *Organismus!*

Ein „Organismus“ ist mir etwas aus sich selbst Erwachsenes und im eigenen Leben Stehendes.

Der irdische Leib ist mir in meinem Sinne *kein* „Organismus“, sondern eine *Kombination* von *Organen*.

Ich weiß wohl, dass man auch in *anderer* Terminologie denken kann, und als ich noch mein Leben *dachte*, war sie auch die meine, aber seitdem ich mein Denken zu *leben* vermag, kann ich sie nicht mehr brauchen ...

Es mag aber jedem meiner Schüler unbenommen bleiben, sich alles, was ich ihm in den *mir* möglichen Worten sage, in seine *eigene* Redeweise zu „übersetzen".

Ich meine: – man sollte das Wort *nicht* „lassen stahn", sondern man soll es vielmehr *wandeln* und *sich bewegen* lassen! –

Aber ich werde hier meinem Schüler noch sagen müssen, weshalb ich leider in meinen Büchern auch recht viel *von mir* zu berichten

habe: – weshalb ich mich immer wieder erwähnen muss, obwohl mir nichts schwerer ankommt, als mich im irdischen Leben auch nur genannt zu finden.

Dass ich also ganz gegen alle Lust und Neigung zu verfahren gezwungen bin, hat zweierlei Ursachen:

Erstens bin ich, zu meinem nicht geringen Leid, vom Geiste her *verpflichtet*, mich vor denen, die meine Worte lesen, quasi „auszuweisen“, ganz einerlei, ob mir das gefällt, oder nicht, und ohne Rücksicht darauf, wie ich die Art der *Aufnahme* meiner Mitteilungen durch Andere *empfinden* mag.

Ich bin, kurzweg gesagt, geistig in Pflicht, den Lesern meiner Bücher Einblick zu geben, auf welche Weise ich dazu gelangte, das niederzuschreiben, was ich niederschrieb.

Zweitens aber bin ich natürlich mir selbst das nächstgelegene und bestbekannte, sowie in allen Stücken *bestkontrollierbare* Erlebensfeld.

Da ich mich nun bis in die unwahrnehmbar winzigsten Neigungsfalten absolut frei weiß, auch vom leisesten Schimmer persönlicher, wenn auch noch so „unschuldiger“ Selbstbetonungslust, sondern mich selbst, weit mehr wie jeden anderen  Menschen, sachlich nüchtern zu betrachten gewohnt bin, so weiß ich mir auch am besten Rede und Antwort zu stehen, wenn es sich um Dinge handelt, deren Erleben mir vertraut ist, und die ich Anderen verstehbar machen soll.

Es wird kein Mensch, der mich auch nur einigermaßen kennt, den törichten Gedanken je *erwägen* können, ich würde mir etwa *deshalb* Material der Darstellung, weil es mir dabei in irgendeiner Weise *um meine*, mir wahrhaftig nur in strengen Diensten stehende *Person* gehe.

*Hätte* ich Neigung zu persönlichem Selbstgenuss in eitler Eigenbespiegelung, dann wüsste ich ihn mir wahrlich auf mir *wünschenswerte* Weise zu bereiten, denn ich bin kein Asket, und die wunderliche *Lust* des Asketen, sich an dem zu freuen, was ihm *Pein* bereitet, ist mir fremd ...

So, wie ich aber wahrlich sagen darf, dass ich nicht *mich selbst* suche in meinem  Wirken, so muss ich doch auch sagen, dass mir nicht nur „das ewige Heil“ meiner Schüler Motiv meines rastlosen Wirkens ist,

sondern in gleicher Weise die Auslösung ihrer sichernden, zu jeglichem Aufbau in der *Außenwelt* nötigen Kräfte.

Scharf wird freilich der Schüler scheiden müssen, was *ich* um seinetwillen *geistig* zu wirken vermag, und was an alltäglicher Arbeit an sich selbst *von ihm* allein getan werden kann ...

Das Leben im Geiste ist *keineswegs* dem Alltag *feind*, und so muss auch der Suchende nach geistiger Erlebnisfähigkeit, in *allererster* Linie seinem *Alltag* Genüge leisten lernen.

Man darf sich nicht durch die überspannten Phantasten aller Zeiten einreden lassen, der Geist der Ewigkeit sei nur dann erreichbar, wenn der Suchende aller *erdenhaften* Darstellung des Wirklichen *den Rücken kehre*.

Das Gegenteil von solcher Annahme entspricht der Wahrheit!

Wohl darf der Suchende sich niemals derart kurzkettig an die Erde verhaften, dass er sich nicht mehr zu *„erheben“* vermag, doch muss er jederzeit wissen, dass auch das Irdische von Ewigkeit umschlossen ist.

In der irdischen Außenwelt wird zwar nur das mehrfach umgewandelte, letzte *Resultat*, vom ewig Wirklichen ausgehender Kräfte – in der *Reflexwirkung* dieser Kräfte aufeinander – erfahren, aber damit ist dem Erdenmenschen keineswegs nur ein Schein und Schatten gegeben!

Alle irdische Erscheinung lässt sich für den seiner *geistigen* Sinne bereits Mächtigen zurückverfolgen bis zur *Anschauungswende*, von der an die alle Form wirkenden Urseinskräfte dann als ein substantielles *Geistiges* erlebbar werden.

So ist das Alleräußerste kontinuierlich dem Allerinnersten *verbunden*, wenn das *„Äußere“*, seiner Darstellungsform nach, auch der ewigen *Starre:* – dem absoluten „Nichts“, – schon zu nahe ist, als dass es jemals in das *Allerfreieste*, das in ewiger, unfasslicher *Bewegung* verharrende „Innere“ *einzugehen* vermöchte.

Da der Erdenmensch aber ein in das Alleräußerste verirrtes *Inneres* ist, so darf er auch nur dann hoffen, wieder seiner selbst als eines substantiell wirklichen Inneren bewusst zu werden, wenn er von dem Punkte ausgeht, auf dem er sich nun einmal findet, – also vom

*Alleräußersten:* – von seiner eigenen leiblichen, und der dieses Erdenleibliche umgebenden „*Außenwelt*“. –

Diese Außenwelt wird ihm, soweit es sich um sein eigenes *Leibliches* handelt, *empfindungsbewusst*, und alle *Zustandsveränderung* wird *fühlend* wahrgenommen.

Was aber außerhalb des eigenen Erdenleibes, diesen *umgibt*, gelangt nur insoweit zu einer Wahrnehmung im leiblichen *Fühlen*, als es eben dieses Leibliche *beeindruckt*, mögen die Einwirkungen *kaum wahrnehmbar* oder *überaus heftig* sein, – mögen sie das Gefühlsvermögen *angenehm* oder *quälend* erregen.

All dieses sinnenfällig Wirkende ist jedoch dem Fühlen nur für den jeweiligen *Augenblick* gegeben und wird sogleich durch *neues* Fühlen abgelöst, mag auch dieses Aneinanderreihen von Augenblicksinhalten zuweilen als konstantes *Währen* des Fühlens erscheinen, wie die unzähligen Projektionsbilder, die von einem Filmstreifen herrühren, *als währendes Bild* aufgenommen werden, solange in dieses Bild keine Bewegung der Darsteller oder anderer bewegungsfähiger Erscheinungen eintritt.

Für begrenzte Zeit, – im äußersten Falle bis zum Tode des Erdenleibes, – können sich dem Bewusstsein *Erinnerungsbilder* ehemaligen Empfindens der eigenen leibesbedingten Existenz, sowie des jeweiligen Gefühlswertes der sinnenfälligen Beeindruckungen durch die Außenwelt, erhalten.

Alle *weitere* Beziehung zur Außenwelt wird dem Erdenmenschen *nur* durch sein *Vorstellungsvermögen*, – aber die *Produkte*, die das Vorstellungsvermögen hervorbringt, sind derart dem menschlichen Willen – in seinem Aspekt als *Glaube* – unterworfen, dass der philosophische Irrtum auftauchen konnte, als sei „die Vorstellung" *Schöpferin* der außenweltlichen Erscheinungsformen.

Wenn sie das nun auch freilich gewiss *nicht* ist, sondern vielmehr das Resultat des Vermögens darstellt, sinnlich unerfassbare Wirkungen der Ur-Seinskräfte in *Bildform* zusammenzufassen: – gleichsam Abbreviaturen komplizierter Geschehensabläufe, in einer, den menschlichen Sinnen angepassten Formierung zu gestalten, – so bildet doch die Welt der Vorstellung auch keineswegs die wirkliche, den physischen Sinnen zugängliche Welt.

Wie tiefgründig verankert dem Einzelnen seine Vorstellungswelt auch erscheinen mag, so wird es doch für ihn zuweilen Momente geben, in denen er sich vor der Erkenntnis findet, dass er noch *sehr* weit davon entfernt ist, die seinen physischen Sinnen *mögliche* Aufnahmefähigkeit vollständig in Gebrauch genommen zu haben.–

Die Welt der *Vorstellung* ist aber unstreitig die für den Einzelnen *maßgebende* Welt, einerlei, wie wenig sie der Welt entspricht, die ihm bei gänzlicher Ausnützung der Möglichkeiten seiner Erdensinne erfassbar werden könnte.

Nun ist aber diese, für das menschliche Handeln so folgenschwer bedeutungsvolle Welt der selbsterzeugten Vorstellungsbilder ein sehr variables Gebilde, das nicht nur durch eigene Einsichten und

Erfahrungen beeinflusst wird, sondern gleichzeitig auch durch die Vorstellungswelten der Anderen.

So bilden sich denn Menschengruppen aus *vielen* Einzelnen, die ihre Vorstellungswelten sehr weitgehend einander angeähnelt haben, und aus der *Feststellung* solcher Ähnlichkeit wird den Einzelnen ein scheinbar „schlagendes“ Argument für die „Richtigkeit“ ihrer Vorstellungsbilder, obwohl diese vielleicht nur *Karikaturen* der Welt sind: der Welt, die *unverblendeten* physischen Sinnen wahrnehmbar ist.

Der Schüler im Geistigen wird also nicht nur immer wieder sein *eigenes* Vorstellungsweltbild zu überprüfen haben, sondern auch das der *Gruppe*, zu der er im Verlauf seiner Lebensumstände hinfand, –

oder auch der, *viele* Untergruppen oder „Parteien“ umfassenden *Volksgruppe*, in die er sich hineingeboren weiß.

Da die Forderungen des Geistes die gleichen bleiben, ob es sich um den *Einzelnen*, oder um eine *„Masse“* Einzelner handelt, so *kann* man nicht als Einzelner den Forderungen nachleben, deren Erfüllung *Voraussetzung* ist {sind} für Jeden, der „in den Geist“ gelangen will, – und *gleichzeitig*, ohne klaren Vorbehalt, dem Vorstellungsweltbild einer Gruppe dienen, deren Äußerungsformen automatisch den inneren Weg in den Geist *verbauen*.

Es ist eine wahnwitzige Verkennung der *Universalität* des substantiellen, ewigen Geistes, etwa zu glauben, man könne „in den

Geist“ gelangen, während man noch irgendetwas, das dem Geiste zugehört, *missachtet*, oder gar mit *Hass* verfolgt!

Da aber *alle Erdenmenschheit* latentes Geistiges in sich birgt, so ist *sehr* sorglich zu unterscheiden zwischen der strikten Ablehnung dieser oder jener, im Tiermenschlichen verankerten *Meinung* oder *Haltung*, und der überheblichen Abschätzung anders Meinender, handle es sich nun um Einzelne, um Gruppen, Völker oder Rassen. – –

Dass ein Hegen von Hassgefühlen „geistestaub“ und „geistesblind“ macht, wird leicht verstehbar sein. –

Wohl soll die *Fähigkeit*, Hass empfinden zu können, nicht etwa *ausgerottet* werden, denn mit ihr wäre auch die Fähigkeit, urgeistige, ewige *Liebe* zu empfinden, ausgerottet, – aber die aufkeimende Empfindung des Hasses darf nicht *gehegt*, sondern nur *„konstatiert“* werden, wonach für den Schüler im Geistigen die große Tat beginnt, den eben in seiner ganzen Wucht in sich vernommenen Hass – in *Liebe* umzuwandeln, deren Gegenpol er ist, als Äußerungsform *einer und der gleichen Kraft* ...

Wo also Hass – gegen Einzelne, gegen Parteigebilde, oder gegen andere Völker *gehegt* wird, dort ist für den Schüler des Geistes keine Entfaltungsmöglichkeit, und er möge füglich den ihm dargebotenen, oder bereits eingenommenen Platz einem überlassen, der *nicht* über seine mehr oder weniger emporgezüchtete Tiernatur hinaus *will!* –

*Welcherlei* Einflüssen der Außenwelt ein Suchender aber auch gegenüberstehen mag, – er muss stets dessen bewusst bleiben, dass ihm *nichts* in dieser Außenwelt den Weg in den Geist ungangbar machen *kann*, solange er in genauer Befolgung den Ratschlägen *nachlebt*, die ich ihm überreichlich in meinen Lehren dargeboten habe.

Aber auf das *„Nachleben“* kommt es an, – nicht auf das *Gutheißen* und dafür *Schwärmen!*

Das Nachleben meiner Lehren bedingt aber, dass der Schüler zum *allerersten:* Ordnung schaffe in Bezug auf seinen ganz persönlichen *Alltag*. –

Erst wenn *da* alles *„im Reinen"* ist, – in *allen* Stücken und in *jeglicher* Beziehung, – hat sich der Suchende das Recht erworben, weiterstreben zu *dürfen*, und erst dann ist auch seine Erwartung *berechtigt*, dass er das ihm auf Erden *Erreichbare* im Geiste, auch wirklich während seiner Erdenlebenszeit erreichen *werde*.

Die sehr verbreitete und beliebte „Großzügigkeit", die da glaubt, im Streben nach dem Geiste alles Alltägliche als Bagatelle behandeln zu dürfen, ist sehr vom Übel!

Mag auch eine Sache an sich *wirklich* „Bagatelle" sein, so ist doch *nie und nimmer* Bagatelle, ob sie *geistgemäß* behandelt wurde, oder nicht. – –

In einem Gleichnis der Evangelien wird dem getreuen Haushalter gesagt: „Da du  Weniges *getreu* verwaltet hast, will ich dich über *Vieles* setzen!“

Was da gleichnishaft geformt ist, betrifft aber eine der wichtigsten Forderungen des Geistes!

Wer es nicht dahin bringt, dass er in seinem vergänglichen *irdischen* Leben bereits sich so zu verhalten weiß, dass sein Denken, Reden und Handeln vom *Geiste* her *anerkannt* werden kann, der hat noch nicht begriffen, wozu ihm die Außenwelt zu dienen vermag, und all sein Streben nach urgeistigem Bewusstwerden kann ihm nichts nützen.

Wer aber hier in seiner Alltagswelt *auch die kleinste* Entscheidung zum Handeln, – und werde sie auch in äußerster *Eile* von ihm verlangt, – mit aller *Selbstverständlichkeit* in *solcher* Weise trifft, als sei sein ewiges Heil *nur* von dieser *einen* Entscheidung *abhängig*, der steht dem geistigen Bewusstwerden schon viel näher als er ahnt, und selbst wenn seine vererbten Anlagen einer vollen Entfaltung hier in seinem Erdenleben entgegenstehen sollten, geht er doch *als ein Bewusster* in die Ewigkeit ein! –

Weniges ist im Verlauf der Menschheitsgeschichte – auf allen Weltteilen und jeder Kulturstufe – derart *missverstanden* worden, wie die in jedem Erdenmenschen mehr oder weniger regsame Erahnung des substantiellen, ewigen Geistes im eigenen menschlichen Selbst!

Verführt durch platte gedankliche Schlussfolgerung, meinte und meint heute noch der dem Geistigen suchend Zugewandte, es müsse das alltägliche, physisch-sinnlich zu erlebende Dasein dem Geiste gewissermaßen greuelhaft und ein Abscheu sein.

Aus solcher Meinung glaubt man sich berechtigt, folgern zu dürfen, dass es unmöglich sein müsse, in den Geist zu gelangen, wenn nicht das erdenhafte Alltagsleben verachtet, und wie eine arge Schmach und Schande betrachtet werde.

Bis auf den heutigen Tag kann man die Wenigen leicht zählen, die über solche hemmende Überlieferung hinausgelangten und alsdann erkennen lernten, dass der Weg in den *ewigen, substantiellen Geist* mitten im zeitlichen, scheinbar so nichtigen *Alltag* beginnt ...

Es kann aber Niemand *Schüler geistiger Schulung* sein, der sich nicht zu solcher primären Erkenntnis durchzuschlagen weiß!

# Wie meine Bücher gebraucht werden wollen

Als ich, bald nach der Jahrhundertwende, vor über dreißig Jahren, die ersten Versuche unternahm, das, was mir bis dahin an lebendig erfahrenen geistigen Aufschlüssen geworden war, *in sprachliche Form* zu fassen, – aber auch noch ein Jahrzehnt später, nachdem mein geistiges Erleben wie meine Versuche das Erfahrene *darzustellen*, zu einem vertrauten Geschehen und Tun geworden waren, – dachte ich nicht im Traum daran, etwas aus dem, zur Verhütung jeglicher Profanation in von mir eigens ersonnener Geheimschrift Niedergelegten, schon *während meines Erdenlebens* zu veröffentlichen.

Es war mir vielmehr zu selbstgetroffener Anordnung geworden, dass ich in entsprechender Zeit den „Schlüssel" meiner Geheimschrift einer mir vertrauenswert erscheinenden Persönlichkeit übergeben

würde, der es dann obliegen sollte, das Vorgefundene *nach meinem Tode* in geeigneter Weise herauszugeben.

Zwischen meinen Papieren befand sich außerdem jahrelang in verschlossenem Umschlag eine diesbezügliche „letztwillige Verfügung“ und eine zweite Aufzeichnung des Schriftschlüssels, für den Fall plötzlichen Todes, *vor* der erfolgten Einsetzung des zu betrauenden „Testamentsvollstreckers“.

Ich ahnte nicht, dass ich eines Tages *selbst* diese vorzeitige „Hinterlassenschaft“ der Öffentlichkeit zugänglich machen, und das sorglich in nur mir selbst verständlicher Schrift Niedergelegte, für den *Setzer* transkribieren sollte. – –

Nachdem mein bedeutsamster geistiger Führer und Belehrer, der begreiflicherweise allein für mich *„Autorität“* geworden war, bei Gelegenheit eines Besuches, mir zum ersten Mal überzeugend klargelegt hatte, dass es mit dem bloßen *Hinterlassen* von Lehrtexten nicht getan sei, sondern dass auf mir die Verpflichtung laste, das Niedergeschriebene *persönlich, während meines äußeren Erdendaseins*, vor aller Welt zu vertreten, – geriet ich für lange Zeit in einen Zustand unsagbarer Bedrückung, da ich Tag um Tag vergeblich nach einer Möglichkeit suchte, ein solches notgedrungene Sich-selbst-offenbaren-müssen mit meinem geistbegründeten Bedürfnis nach Verborgenheit und Isolation zu vereinen.

Diesen inneren Plagen vermochte ich mich erst zu entwinden, nachdem mir der gleiche, voll Ehrfurcht geliebte, väterliche geistige Leiter *erneut* begegnet war, – diesmal fern von meiner Heimstatt, –

und ich dann, während eines Jahres geistiger und künstlerischer Arbeit in Griechenland, auch noch mit anderen Männern bekannt gemacht wurde, deren geistiger Bruder ich fortan sein sollte.

Von *Athen* aus sandte ich daraufhin auch das erste kleine Manuskript, unter dem Titel „Das Licht vom Himavat“, – vorerst nur mit den drei *Anfangsbuchstaben* meines mir von Lehrer und Brüdern übertragenen geistigen Namens signiert, – probeweise in eine begrenzte Öffentlichkeit.

Das geschah im Jahre 1913.

Die Aufnahme der kleinen Lehrschrift war weit besser als ich vorher erwarten zu dürfen glaubte.

Jetzt ist das damals *einzeln* Veröffentlichte dem „Buch der Königlichen Kunst“ wieder einbezogen, dessen Material ich es zuerst entnommen hatte.

Als dann in der Folgezeit fast kein Jahr verging, in dem nicht eines der, wenn auch zumeist wenig umfangreichen Bücher von mir erschien, – oder gar Verschiedenes *zugleich* herauskam, – wussten manche Leser nicht recht, sollten sie solche reiche Produktion bewundern, oder den Autor unter die „Vielschreiber“ einreihen?

Man konnte ja nicht wissen, wie vieles von dem, was da so bald nacheinander herausgegeben wurde, schon viele Jahre lang, fast

druckfertig geformt, *in meinem Schreibtisch* verschlossen lag, oder aber *in Griechenland*, lang vor dem Erscheinen, niedergeschrieben worden war.

Es gehört dazu: fast alles im *„Buch vom lebendigen Gott“* und im *„Buch vom Menschen“*, – fast alles in *„Mehr Licht!“* und im *„Buch der Königlichen Kunst“*, sowie manches im *„Buch der Gespräche“*, – ganz abgesehen von dem vielen, das zwar schon einmal schriftlich niedergelegt war, aber von mir umgeformt werden musste, weil es in seiner erstmals gegebenen Form nur *nach meinem Tode* hätte veröffentlicht werden sollen.

Nachdem mir die Aufgabe verpflichtend geworden war, schon *während meines äußeren Erdendaseins* über alle in meinen Büchern zur Sprache kommenden Dinge reden zu müssen, konnte das

unmöglich in der ehedem gewählten Form einer geistigen *Hinterlassenschaft* geschehen.

Ich erwähne alle diese Dinge hier, weil ich zuweilen einer allzu „literarisch“ eingestellten Auffassung meines lehrenden Wirkens begegne, die sich unerlaubt weit von den gegebenen Tatsachen entfernt.

Mich hat zu keiner Zeit auch nur der mindeste literarische Ehrgeiz geplagt!

Die Dinge über die ich schreibe – trotz ihrer Gegenwehr gegen alles Dargestelltwerden – in sprachliche Form zu zwingen, war mir jederzeit

härteste, hart verantwortliche *Verpflichtung*, deren ich mich nur zu gerne entledigt haben würde, wäre das möglich gewesen.

Ich schreibe nicht um mich am Schreiben zu erfreuen!

*Nichts* von allem, was ich bis zu dieser heutigen Stunde schriftlich gegeben habe, ist etwa *„leicht"* geschrieben worden, was auch ganz unmöglich wäre, da die fast untragbare *ewige Verantwortung*, die mir nicht abgenommen werden *kann*, mir zur Pflicht setzt, nicht nur jeden *Satz*, sondern jedes *Wort* und jede *Silbe* daraufhin zu prüfen, ob sie taugliche Träger des ihnen anvertrauten Inhalts sind, – nicht im *literarischen* Sinn, sondern in Bezug auf die in den Worten dargebotene Tragfähigkeit für *substantiell Geistiges!*

Überall, wo es nötig wird, sind die von mir formulierten Sätze, Worte und Silben mit substantiellem Geistigen – gleichnisweise gesagt: – *„geladen“*.

Ich kann den dazu nötigen, im *höchsten* Sinne „magischen“ Vorgang, weder beschreiben noch lehren, sondern nur darauf hinweisen, dass es sich dabei um gar nichts Mysteriöses, wohl aber um das Benützen der in fast allen Sprachelementen latent vorhandenen, und beim lauten oder auch nur „gedachten“ Aussprechen freiwerdenden substantiellgeistigen Schwingungen handelt.

Viele haben sie bewusst *empfunden*, ohne zu ahnen, wie die von ihnen wahrgenommene Hilfe in den ihnen dargebotenen Worten „akkumuliert“ war ...

Aus dieser Darlegung eines außergewöhnlichen Sachverhalts, – die ich nur mit erzwungener Überwindung begreiflicher Scheu vor den Unterstellungen des Unverstandes niederschreiben kann, – ergibt sich schon klar genug: wie man meine Bücher *nicht* gebrauchen soll!

Man soll sie *nicht* wie etwas mehr oder weniger Interessantes, Phantastisches, Seltsames, oder auch vertrauend Hingenommenes, auf die Art „lesen“, wie man gemeinhin heute zu lesen pflegt: – also indem man nur noch in *Satzgruppen*, – kaum mehr in Sätzen, – liest, und immer schon *irgendwo anders* ist als beim *Sinn* eines *Wortes*, das man soeben „überflogen“ hat. –

Man soll sie nicht lesen in der Meinung, sie seien nach der längst stereotyp gewordenen Auslegung zu verstehen, die man *gewohnheitsmäßig* allem Gelesenen zuteil werden lässt. –

Ich bin schon aus den oben erwähnten, das *substantielle Geistige* betreffenden Verpflichtungen heraus genötigt, sehr oft das sonst Gewohnte in *ungewohnter* Weise anzuwenden, weil ja Rhythmen, Vokal- oder Konsonantwiederkehr und Ähnliches, *nicht* nur *stilistisch* bedingt sind, – ganz abgesehen davon, dass ich mir das Recht geben muss, die Worte so anzuordnen, die Sätze so zu gestalten, dass sie *mir selbst* das ausdrücken, was ich anderen Menschen vermitteln will.

Unmöglich kann ich anders beurteilen, ob ich meiner Pflicht Genüge leiste, oder nicht!

Um wirklich das *aufnehmen* zu können, was in meinen Büchern *gegeben* ist, wird man *sehr bedachtsam* lesen lernen müssen. –

Allerdings wird sich *solches* Lesen dann *lohnen!*

Beim *allerersten* Lesen sollte man sich vorerst noch um nichts anderes kümmern, als um den allgemeinen *„Inhalt“*, so, wie er sich auch dem *eilfertigen* Leser darstellt, der niemals „Zeit“ hat.

Das Buch, das der Schüler in der Hand hält, muss bereits seine Neugier: zu wissen, was drinnen steht, *befriedigt* haben, wenn er es dann auf eine *andere* Art zu lesen unternimmt, die in seiner ewigen Seele und in seinem eigenen *substantiell-geistigen* Organismus ein helles, beglückendes *Aufklingen* bewirken kann...

Solange eine Stelle in einem meiner Bücher, die vom wirklichen ewigen Geiste und den Dingen des substantiellen geistigen Lebens handelt, noch nicht den *freudigen Widerhall* weckt, den man empfindet, wenn etwas lang Vergessenes, dem voreinst unsere *Liebe* gehörte, wieder vor uns genannt wird, – so lange ist die betreffende Textstelle noch nicht verstanden!

Es hat aber gar keinen Zweck, nun über diese Stelle zu *grübeln*, oder gar eine Empfindung *künstlich herbeiführen* zu wollen, die nun einmal noch nicht von innen her zum Aufklingen kommt.

Auf solche Weise könnten nur die übelsten Selbsttäuschungen Nahrung erhalten!

Ist die Empfindung des *Wiedererkennens*, die sogleich volle *Sicherheit* gibt, und mit einer tiefen *Freude* aufgenommen wird, *noch nicht da*, dann lasse man jede solche Textstelle vorläufig auf sich beruhen, und wende sich *anderen* zu, die im gegebenen Augenblick etwas zu sagen haben.

Der Schüler wird das gleiche Buch noch *unzählige Male* zur Hand nehmen müssen, wenn es ihm geben soll, was es zu geben hat! –

Durchaus verfehlt wäre es jedoch, wenn man sich in den Kopf setzen wollte, dieses eine Buch in dem man gerade liest, nun so lange *immer wieder* zu lesen, bis es alles, was es zu geben hat, dargeboten habe.

Auf diese Art würde der Suchende nicht nur nichts erreichen, sondern sich innerlich derart abstumpfen, dass er bestenfalls erst nach Jahren wieder fähig würde, eines der Bücher aufgeschlossenen Sinnes und mit Nutzen zu lesen.

Man darf mir wahrhaftig glauben, dass es nicht aus Willkür geschah, wenn ich das, was mir zu lehren oder darzustellen oblag, auf die verschieden in sich abgeschlossenen kleinen Bändchen verteilte.

Und wenn ich jeweils ein solches Bändchen als „Buch“ bezeichne, so entspricht das durchweg seinem *Inhaltsgut*, dem ich weit leichter in *umfangreichen* Darlegungen hätte Ausdruck schaffen können, als es in der, zum Besten des Schülers durchgeführten, auf den knappesten Raum gedrängten Form möglich war.

Wer etwas näher zusieht, der wird nicht nur bemerken, dass es gewiss nicht schwer gewesen wäre, den Inhalt eines solchen, wenig umfangreichen „Buches“, zum Anlass eines recht voluminösen Bandes werden zu lassen, – aber man wird bei solcher Prüfung auch entdecken, dass es nicht nur seine guten Gründe hatte, weshalb ich stattdessen, dem Menschen unserer Tage, – der „keine Zeit“ zum Lesen hat, – alles in „Büchern“ darbot, deren Umfang *zu beschränken* meine stete Sorge war, sondern man wird auch sehen, dass die von mir getroffene *Sonderung* durch *psychologische* Gegebenheiten gerechtfertigt ist.

Wenn einer seine Mitmenschen über persönliche, vielleicht recht unmaßgebliche Auffassungen außererdensinnlicher Dinge belehren will, dann kann das gewiss *in einem einzigen* Buche geschehen, das

dann zum Volumen eines Lexikonbandes anschwellen mag, ohne dadurch an Wert zu gewinnen oder zu verlieren.

Wenn ich aber Menschen, die in ihre substantielle *Geistigkeit* hinzufinden suchen, derart führen will, dass sie zu *Findern* werden, dann muss ich mit den durch die Art des Ablaufs der Gehirnbewegungen gegebenen *Auffassungsmöglichkeiten* im Menschen rechnen, und noch mit vielem Anderen mehr, – so dass ich *nur dann* Hilfe bringe, wenn ich das erstrebte Hochziel immer wieder von *anderer* Seite her sehen lasse.

So habe ich denn auch meinem geistigen Schüler nur zu raten, dass er sogleich zu einem *anderen* meiner Bücher greifen möge, sobald er

bemerkt, dass den eben aufgenommenen Lehrworten und Schilderungen kein inneres Entgegenklingen zu antworten vermag.

Und zwar soll er solchen Wechsel *so oft* vornehmen, bis er bei dem Buche angelangt ist, das ihm Werte zu geben hat, die im gegebenen Zeitpunkt innerlichen *Widerhall* wecken.

Wir sind durchaus nicht zu jeder Zeit imstande, *das Gleiche* aufzunehmen!

Zu verschiedenen Zeiten bedarf es nicht nur verschiedener Ausdrucksgestaltung, sondern auch einer anderen „Perspektive“ aus der wir den befragten Gegenstand unseres Erfahrenwollens erblicken können, soll er uns die von ihm verlangte Antwort geben.

Da aber nun in meinen einzelnen Büchern dem Geistigen immer *neuer* Ausdruck gesucht und gefunden wird, und da ich das, was des Geistes ist, auch aus allen nur in Betracht kommenden Gesichtspunkten heraus betrachten *lehre*, so wird der Suchende nie in Verlegenheit kommen, *welches* meiner Bücher er im gegebenen Augenblick zu wählen hat.

Man wird aber gut tun, das, was in meinen einzelnen Büchern zu Worte kommt, nicht miteinander zu *vermischen!*

Alles *vereint* sich zwar mit Notwendigkeit Allem, was ich jemals darzustellen imstande bin, aber ich habe es von Anfang an nicht für zwingend nötig erachtet, in allen Büchern streng nach der gleichen Wort-Verwendungsweise zu sprechen, weil solche

Ausdrucksbegrenzung mich gezwungen hätte, Allzuvieles ungesagt zu lassen, was zu sagen mir am Herzen lag, – nachdem ich wusste, wie sehr die Suchenden seiner bedürfen.

So könnte es denn, – da ich in meinen Büchern kein „System“ einer „Weltanschauung“ zu geben trachtete, und jeweils das geschilderte Erleben nur als *für sich gesehen* zu schildern suchte, – leicht zu gewiss nicht gewollten Irrtümern führen, wenn die Redeweise des einen Buches mit der des anderen *untermischt* werden würde.

Einer tieferen Einsicht wird sich dennoch natürlich bald zeigen, dass alle Aussage miteinander im Tiefsten harmoniert, möge sie nun in *dieser* oder *jener* Hinsicht auf Besonderes, ihre *eigene* Betonung tragen.

Immer wieder wird es sich darum handeln, ob man meine Bücher nur als „Lesestoff“ betrachtet, oder in ihnen taugliche, und wahrlich schon von Vielen *erprobte* Hilfen sieht, um auf den Weg zum Geiste, und zuletzt „in den Geist“ zu gelangen. –

Als *Anweisungen*, den Weg „in den Geist“ zu *finden*, sind diese Bücher gedacht!

Das Motiv meiner Niederschriften lag von Anfang an sehr ferne dem Wunsche oder der Hoffnung, als Schreibender etwa von anderen Schreibenden beachtet werden zu wollen.

Es ging mir viel zu sehr um den von mir selber bestimmten *Zweck* meines Schreibens, als dass dieses selbst mir beachtenswert *an sich* erschienen wäre.

Ich kann aber freilich keine Wunder wirken, und wenn ich es könnte, würde ich es gewiss nicht tun, da ich schon den bloßen Wunsch: „es möge sich ein Wunder ereignen", nicht mit der Struktur des mir erlebensoffenen substantiellen ewigen Geistes in Einklang zu bringen vermöchte.

Trotz allem, was ich meinen Büchern mitgegeben habe, genügt es daher nicht, sie nur gelegentlich zur Hand zu nehmen, darin zu blättern, und sich irgendeine Stelle eine Zeit lang durch den Kopf gehen zu lassen.

Wenn diese Bücher *richtig* gebraucht werden sollen, so dass sie zu geben *vermögen*, was sie zu geben haben, dann müssen sie *ständige Lebensbegleiter* des Schülers im Geistigen werden.

Es darf kein Tag vergehen an dem sie nicht vernommen würden! –

Das ist schon darum nötig, weil der Suchende sich in einer *Zeit* und einer aus  ihr gezeugten *Welt* findet, deren Tendenzen noch immer auf Durchdringung und möglichste Beherrschung des *Alleräußerlichsten* gerichtet sind, während er selbst seine Eigenrichtung auf das *Allerinnerste* zu bewahren suchen muss.

Die heutige *Zeit* ist nicht besser und nicht schlechter als irgend eine andere!

Die heutige *Welt* ist in jeder Beziehung Ausdruck dessen, was der heutige Mensch auf Erden *durchlebt* haben muss, soll seine, seit vielen Jahrhunderten beibehaltene Strebensrichtung ins *Äußere* und *Alleräußerste*, wieder *umkehrfähig* werden und sich dem Inneren zuwenden *können*.

Man darf sich nur eine solche Umkehr nicht wie eine Art „Massenbekehrung“ vorstellen!

Was wirklich *wandlungsfähig* wurde, wird *ganz unvermerkt* gewandelt, – und so stehen wir heute bereits mitten *in der Verwandlung*, während doch die Meisten meinen, es gehe immer noch *weiter* nach *außen* hin ...

Die Augen sind vorerst noch zu sehr an das Suchen *weit draußen* vermuteter, oder nur erhoffter Horizonte gewöhnt, als dass sie heute schon klar zu erkennen vermöchten, wie *verkrampft* bereits alles Streben ins Äußere, Alleräußerlichste wurde, weil es nur noch peripheres *Ausbebenmüssen* längst schon in ihre Triebkraftquelle *zurückgenommener* Allmenschheitsimpulse ist. –

Wie ein kaum noch leuchtendes Kerzenlicht kurz vor dem Erlöschen noch einmal überhell aufflackert, so feiert heute der Trieb ins Äußere Triumphe die nichts anderes als Bestätigungen seines *Erlöschenmüssens* sind, weil die Richtungsumkehr bereits unvermerkt überall dort *begonnen* hat, wo sie die ihr gemäßen Bedingungen erfüllt fand.

Die großen Allmenschheitsimpulse *biegen* die Strebenskräfte *um*, aber sie *brechen* sie nicht!

In solcher Zeit ist das Denken, Reden und Tun des Einzelnen weitaus bedeutungsvoller als *inmitten* der noch *nicht* endnahen Auswirkung zeitbedingter Allmenschheitsimpulse.

Mehr als jeder Andere braucht aber der Suchende nach seinem eigenen geistgegebenen Seinsmittelpunkt, in solcher Zeit eine innere Erfahrungswelt, in der schon das dem Äußeren noch *Zukünftige*, in wirklichkeitsgemäßer Gestaltung *wirkungskräftig* ist ...

Diese geistig bestimmte Erfahrungswelt im Innern des Suchenden ihm eröffnen *zu helfen*, ist eine der vornehmlichsten Aufgaben meiner Bücher.

Sie können diese Aufgabe aber nur dann erfüllen, wenn der Suchende sie *Tag für Tag zu Rate zieht* und dabei stets der tausendfach erwiesenen Tatsache eingedenk bleibt, dass er sie *niemals* zu *erschöpfen* vermag.

Ich darf getrost behaupten, dass ein Mensch, wenn er viele Jahrhunderte auf Erden in seinem Leibe zu leben vermöchte und tagtäglich in innerer Gemeinsamkeit mit meinen Büchern wäre, doch den Tag nicht erleben würde, an dem er behaupten dürfte, diese Bücher hätten ihm nichts Neues mehr zu sagen.

In Zeiten der *Umkehr* der allmenschheitlichen Strebensrichtung hält sich gar Vieles für sehr fortschrittlich und zukunftsbildend, was in Wahrheit nur letzte Nachwirkung des bedenklichen Willens zum *Festhalten* des *Gewesenen* ist.

Daher ist der Suchende immer in Gefahr arger Täuschung, wenn ihm nicht Einsichten zugänglich sind, die das *in Wahrheit* Zukunftsbildende klar erkennen lassen.

Solchen Einsichten aber wird er fast auf jeder Seite meiner Bücher begegnen.

Lässt er sich tagtäglich durch sie beraten, dann wird sich ihm die Zukunft *in seiner eigenen Gegenwart* bereits offenbaren, und er wird

*Mitschöpfer* des *Kommenden* sein aus *eigenem* vorempfangenen *Erleben!*

Dann erst wird er an sich selbst erfahren, dass das irdische Dasein auch in den *schwersten* und *traurigsten* Zeiten seinen „Sinn" nicht verlieren kann, – dass es ihn aber nicht etwa im *Denken* und *Gedachten* hat, sondern in der Fähigkeit, geistgemäß *handeln* zu können.

Wer mir „Schüler" im Geistigen sein will, der ist es keineswegs schon, weil er so *denkt*, wie er mich denken findet oder zu finden *glaubt*, – sondern wird es erst dann, wenn *sein tätiges Leben* sich derart umgestaltet, wie die Ratschläge meiner Bücher das nahe legen!

Kann er sich dann eines Tages sagen, dass diese Bücher ihm zum Anlass wurden, ein neues, von innerer *Gewissheit* und früher ungekannter *Tätigkeitsfreude* erfülltes Leben zu beginnen, und dass er nicht mehr ohne die Lehren und Anregungen, die ich für ihn niederschrieb, leben möchte, – dann hat er meine Bücher gebraucht, *„wie sie gebraucht sein wollen"!*

Gleich anderen Dingen dieser Welt, werden auch Bücher nicht allein durch ihren *Eigenwert* zum Segen oder zum Fluch, sondern mehr noch durch die Art, wie man sie *gebraucht*.

So hängt denn auch die Auslösung der substantiellen geistigen *Hilfe* die meine Bücher zu bringen vermögen, in hohem Maße von der Art des *Gebrauchens* durch den Leser ab.

Es gibt nichts auf Erden, was man nicht *missbrauchen*, – was man nicht seinem *segenbringenden* Gebrauchtwerden entfremden könnte! –

Meine Bücher machen da gewiss keine Ausnahme.

Wer sie aber heute noch nicht in rechter Weise zu gebrauchen versteht, der lege sie lieber einstweilen noch beiseite, bis er sie so zu gebrauchen *weiß*, wie sie es verlangen müssen.

Er wird *nicht vergeblich* auf sein besseres Verstehenkönnen warten, wenn nur der *Wille*, zu Licht und Klarheit zu kommen, lebendig bleibt!

Nur *solche* Menschen werden durch den Gebrauch meiner Bücher den inneren *Frieden* finden, die in Wahrheit vor ihrem eigenen Gewissen: *„guten Willens“* sind...

# Ende

# Inhalt